

Oskar Weggel

Macht und Ohnmacht des Militärs im Zeitalter der Reformen

Teil 3: Die VBA als militärische Gefahr?

Gliederung:

- 3 Die VBA als militärische Gefahr?
- 3.1 Die VBA - eine militärische Gefahr?
- 3.1.1 Mögliche Kriegsschauplätze
- 3.1.1.1 Das Sorgenkind "Drei Schluchten-Damm" unter Verteidigungsgesichtspunkten
- 3.1.1.2 Rußland - zwischen heiß und kalt
- 3.1.1.3 Das widerspenstige Vietnam und die Spratly-Zeitbombe
- 3.1.1.4 Indien: Könnte sich 1962 wiederholen?
- 3.1.1.5 Korea - nochmals
- 3.1.1.6 Taiwan: Heimholung mit militärischen Mitteln?
- 3.1.1.7 Hongkong: Geplanter Einmarsch i.J. 1997
- 3.1.2 Das militärische Potential
- 3.1.2.1 Rüstungsausgaben
- 3.1.2.1.1 Das chinesische Aufrüstungsverhalten aus westlicher Sicht
- 3.1.2.1.2 Die chinesische Selbstdarstellung
- 3.1.2.1.2.1 Das Auf und Ab der Rüstungsausgaben
- 3.1.2.1.2.2 Beschwichtigungsvorläufe Beijings
- 3.1.2.1.2.3 Einerseits/Andererseits
- 3.1.2.2 Militär und "Supermächts"ambitionen in These und Gegentese
- 3.1.2.2.1 Stärkere Wirtschaft = Stärkeres Militär?
- 3.1.2.2.2 Großmachtbesitz = Großmachtgebrauch?
- 3.1.2.2.3 Impansionismus = Expansionismus?
- 3.1.2.3 Waffenhandel
- 3.1.2.4 Wachsende Außenkontakte der VBA
- 3.1.2.4.1 Die VBA wird zugänglicher - und transparenter
- 3.1.2.4.2 Renormalisierung der Militärbeziehungen zu den USA
- 3.1.2.4.3 Militärische Zusammenarbeit mit Rußland
- 3.1.2.4.4 ... und mit Israel
- 3.1.2.4.5 Annäherungen sogar an das indische Militär

In Teil 1 wurde die VBA als "Spaltprodukt", in Teil 2 als "Januskopf" dargestellt. In Teil 3 ist die Frage nach der Gefährlichkeit der VBA zu beantworten. Hierbei sei zunächst auf die militärische Gefahr, in der abschließenden Folge aber auf die politische Gefahr einzugehen, sei es, daß die VBA eine besondere Rolle im Entscheidungsprozeß beansprucht, sei es, daß sie militärisch erneut auf dem "Kriegsschauplatz Innenpolitik" aktiv werden möchte!

3.1

Die VBA - eine militärische Gefahr?

Über militärische Zukunftsoptionen der VBA äußert sich eine Buchpublikation, die 1993 als Band 1 der "Forschungsreihe über die chinesischen Streitkräfte und über künftige Kriege" herausgekommen ist, und zwar unter dem Titel *Kann das chinesische Militär den nächsten Krieg gewinnen? (Zhongguo jundui neng fou daying xiayichang zhanzheng)* [1]. Entdeckt wurde das Werk von einem russischen Diplomaten in einer Beijinger Buchhandlung. Als "verantwortlicher Herausgeber" zeichnet ein sonst nicht näher ausgewiesener Autor namens Fang Yuan. "Herausgegeben" ist das Werk von der Sichuan-Filiale des Xinhua Verlags. Während bei Büchern dieser Materie sonst in aller Regel Beijing auftaucht, sind als Erscheinungsorte hier Chongqing und Beibei angegeben. Als Druckerei erscheint im übrigen das "Verlagshaus der Südwestlehreruniversität".

Es liegt auf der Hand, daß das Autorenteam Anonymität zu wahren wünschte und daß im übrigen alles vermieden werden sollte, die Publikation als ein offizielles Dokument auszuweisen. Gleichwohl zeigt die Art und Weise sowie die Stringenz der Dokumentation, daß es sich hier um ein Werk handelt, hinter dem Fachleute stehen, die etwas von ihrem "Handwerk" verstehen und denen nicht nur die Probleme, sondern auch die offiziellen Antworten darauf geläufig sind.

Das Buch war schon bald nach seinem Erscheinen beschlagnahmt und aus den Regalen genommen worden. Zwischen den Zeilen zeigt sich ein in der VBA offensichtlich weitverbreitetes Unbehagen über die weiche Haltung, die Beijing - und hier wiederum besonders das chinesische Außenministerium - gegenüber den USA einnimmt. Betroffenheit scheint in der VBA vor allem über die Lieferung amerikanischer F-16-Kampfflugzeuge an Taiwan geherrscht zu haben.¹

In dem Werk mit seinen insgesamt 80 Seiten werden die Vereinigten Staaten als Chinas potentieller Hauptfeind bezeichnet. Darüber hinaus werden acht Kriegsszenarien entworfen, darunter die Rückeroberung Taiwans, ein Krieg auf der koreanischen Halbinsel und die Besetzung des gesamten Südchinesischen Meeres durch die VBA.

Die Einleitung geht zunächst auf den Untergang der Sowjetunion und auf das damit zusammenhängende Ende der "zwei Lager" und des "kalten Kriegs" (*lengzhan*) [2] ein. Die Gefahr eines Weltkriegs sei damit zwar verschwunden, die Gefahr "regionaler Kriege" (*diquxing zhanzheng*) [3] und "lokaler Kriege" (*jubuxing zhanzheng*) [4] gleichzeitig aber gewachsen. Im Jahre 1992 habe es über 30 "Lokalkriege" gegeben, drei davon auf dem Balkan, zehn in der ehemaligen Sowjetunion, fünf in Süd- und Ostasien, vier in Mittelost, sieben in Afrika und einen in Lateinamerika. 25 dieser Auseinandersetzungen waren Bürgerkriege (wörtl.: "binnenstaatliche", *guojia neibu*) [5], fünf dagegen internationale Kriege. Noch in den 70er und 80er Jahren habe es p.a. im Durchschnitt lediglich drei Lokalkriege gegeben, in den 90er Jahren aber sei es zu einer Inflationierung gekommen: 6 i.J. 1991, 30 i.J. 1992.

Worauf sich die Ausbildung bei der VBA nach alledem einzustellen hat, ist nicht der Weltkrieg, sondern der "lo-

kale Krieg". Immer wieder wird betont, daß *Deng Xiaopings Militärtheorie* für den Rest dieses Jahrhunderts keinen wirklich internationalen Krieg im Blickfeld hat.²

Genaugenommen habe es eigentlich schon seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs keinen umfassenden Krieg mehr gegeben, wohl aber rund 160 Lokalkriege, die sich in ihrem Charakter vom Weltkrieg wesentlich unterschieden. So wurden lokale Kriege beispielsweise innerhalb kürzerer Zeitabschnitte und innerhalb eines beschränkten Raums (gleichwohl aber mit hochentwickelten Waffen) durchgeführt. Lokale Kriege seien darüber hinaus zum Testfeld für neue Waffen geworden. Vor allem verlangten sie eine Rüstung, die sich durch vier Eigenschaften auszeichne: nämlich durch hohe Reaktionsfähigkeit, hohe Zuverlässigkeit, hohe Anpassung an topographische Besonderheiten (die im Norden Chinas beispielsweise ganz andere seien als im gebirgigen Süden) und hohe Differenziertheit der Waffen und Taktiken.³

Diesen Anforderungen müsse sowohl die Bewaffnung als auch die Ausbildung der VBA Rechnung tragen.

Die meisten dieser weltweit auflodernden Lokalkriege seien durch "hohe Intensität und den Einsatz von Hochtechnologie" gekennzeichnet. Was die Großmächte angeht, so wappneten sie sich gegen solche Auseinandersetzungen zunehmend durch "schnelle Eingreiftruppen" und durch immer raffiniertere Waffen. Das neue Eingreifsystem sei gekennzeichnet durch Einsatzbereitschaft zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter, in jede Richtung und in allen drei Dimensionen, d.h. zu Land, zu Wasser und in der Luft. Flexibilität und die Fähigkeit zu blitzschnellem Zuschlagen seien Trumpf. Eine ganz besonders wichtige Rolle spiele der Einsatz aus der Luft.

Angesichts der vielseitigen Kriegsschauplätze ähnele die weltweite Lage heute der *Chunqiu* ("Frühlings- und Herbst")-Periode [770-475 v. Chr.], in der rd. 300 Staaten Kriege gegeneinander führten.

China müsse sich dieser neuen - und bei alledem doch so altbekannten - Situation anpassen.

Auf welche Art von Kriegen habe sich das chinesische Militär demzufolge also einzurichten?

Als mögliche Hauptgegner werden in Kapitel 1 - in dieser Reihenfolge - die USA (!), Japan, Vietnam, Indien und Rußland genannt. In Kapitel 2 gehen die Autoren sodann auf die VBA als eine "mächtige, aber leider arme Streitmacht" ein, und kommen dann in den nächsten sechs Kapiteln zu ihrem eigentlichen Anliegen, nämlich zu den möglichen Auseinandersetzungen mit Taiwan (Kapitel 3), Indien (Kapitel 4), und Rußland (Kapitel 5), zu Verteidigungsüberlegungen rings um den Sanxia-Staudamm (Kapitel 6), zu Korea (Kapitel 7) und zu den Archipelen im Südchinesischen Meer (Kapitel 8).

Mit fünf dieser Kriegsschauplätze hat die VBA seit 1949 schon einige Erfahrungen sammeln können - man denke an die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Taiwan um eine Reihe von Inselgruppen (1949ff.), an den Grenzkrieg mit Indien (1962), an die Konfrontationen mit der UdSSR (Ussuri 1969!), an den Koreakrieg (1950) und an die Seegefechte mit den früheren südvietnamesischen Streitkräften

um die Paracel- sowie mit nordvietnamesischen Marine-streitkräften um die Spratly-Gruppe. "Unbeschriebene Blätter" sind dagegen die Verteidigung des Sanxia-Projekts und der Einmarsch in Hongkong am 1. Juli 1997. In den meisten der nachfolgend zu schildernden Kriegsschauplätze nimmt die VBA eine eher *defensive* Haltung ein, vor allem gegenüber Rußland, gegenüber Indien, gegenüber Korea und ganz besonders bei der Drei Schluchten-Verteidigung.

"Gefährlich" könnte die VBA allerdings in der Spratly- und in der Taiwanfrage werden, wenngleich sich China mit militärischen Lösungsversuchen vielleicht am meisten selbst schadete. Verhält sich das Militär rational, so kann von "Gefahr" kaum die Rede sein.

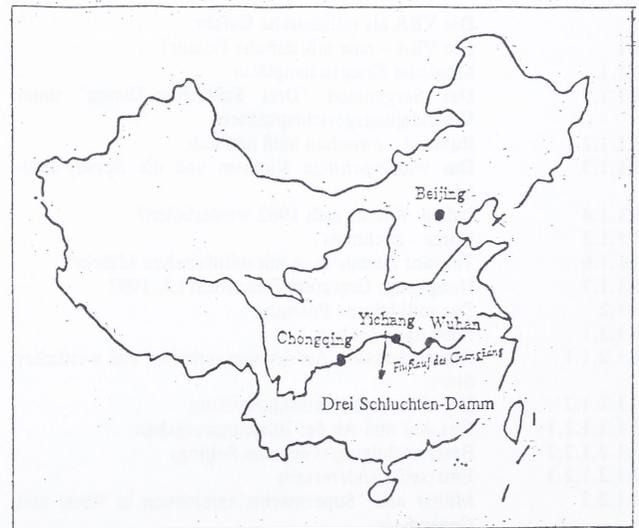
3.1.1 Mögliche Kriegsschauplätze

3.1.1.1 Das Sorgenkind "Drei Schluchten-Damm" unter Verteidigungsgesichtspunkten

Neu im Szenarium sind lediglich die Ängste, die im Zusammenhang mit dem "Drei-Schluchten" (*san xia*)-Projekt [6] am Yangzi entstehen.

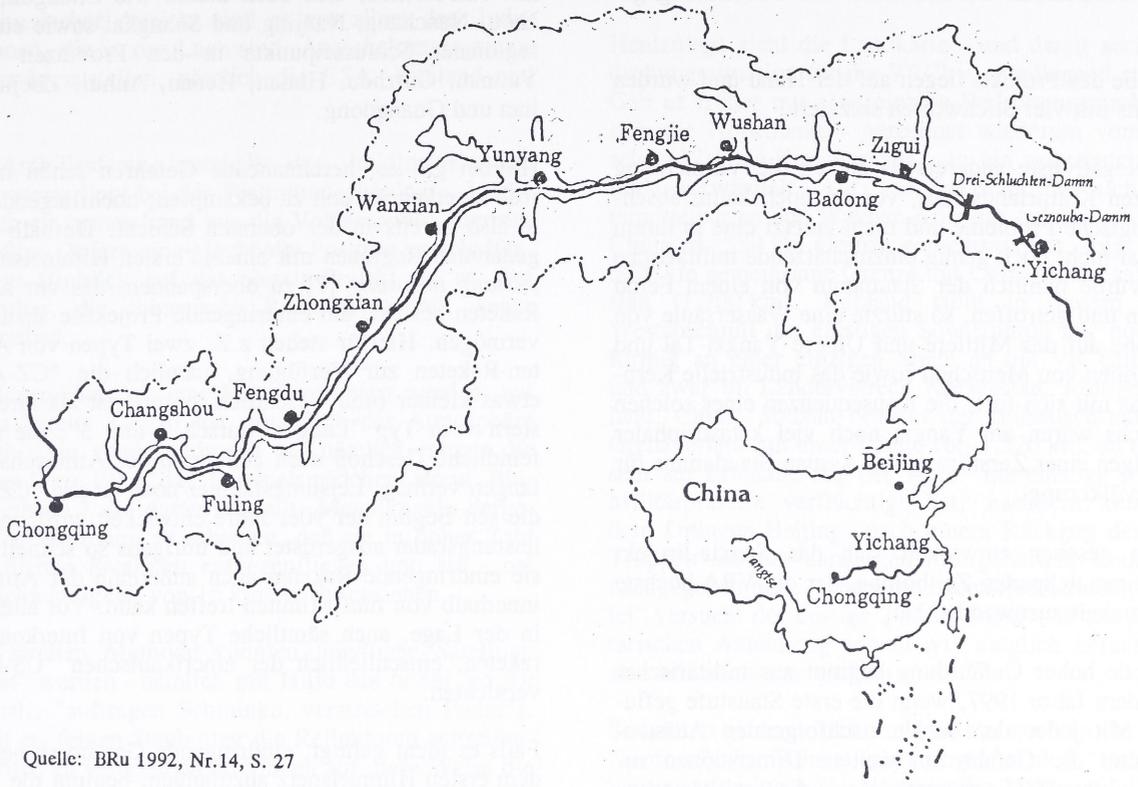
Der Drei Schluchten-Damm

a) Lage



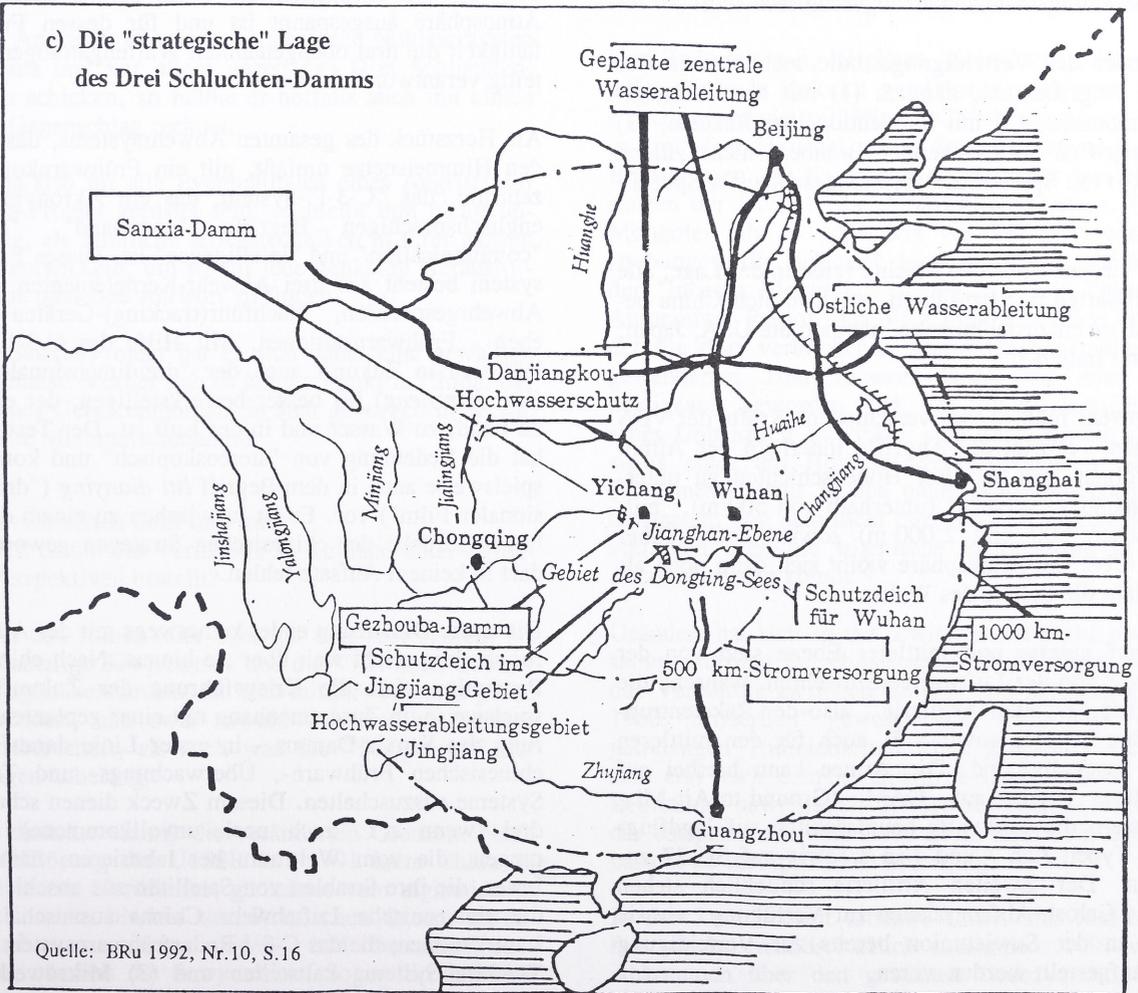
Im Ausland gilt das Mammutprojekt des *san xia* schon heute als der "schrecklichste unter den 20 Großdämmen der Welt". Sein Bau war bereits von Sun Yixian erörtert und im Verlauf der VR China immer wieder auf sein Pro und Contra hin untersucht worden. Im April 1992 war es dann soweit: Der Bau des größten Staudamms der Welt wurde vom VII. NVK beschlossen und soll bis zum Jahre 2008 fertiggestellt sein - und dann hauptsächlich vier Zwecken dienen, nämlich dem Hochwasserschutz, der Energieerzeugung, der Schifffahrt und der Wasserversorgung. Seine wichtigsten Teile bestehen also aus einem Staudamm, einem Wasserkraftwerk und einem Schiffshebewerk. Geplant ist ein 185 m hoher Damm in der Bergwelt des Mittleren Yangzi von rd. 40 Mrd. cm Inhalt und mit einer Wasserhöhe von 175 m. Das Kraftwerk mit einer Leistung von 17,68 GW (Gigawatt) soll jährlich rd. 84 GWh "sauberen Stroms" erzeugen. 1,13 Mio. Men-

b) Die künftigen Staugebiete



Quelle: BRu 1992, Nr.14, S. 27

c) Die "strategische" Lage des Drei Schluchten-Damms



Quelle: BRu 1992, Nr.10, S.16

schen müssen umgesiedelt werden. Außerdem werden im geplanten Staugebiet der "Drei Schluchten" rd. 30.000 ha Ackerland, 13 Städte, 140 Kleinstädte, 657 Fabriken und zahlreiche historische Gedenkstätten der Überflutung geopfert.

Die Vorteile des Projekts liegen auf der Hand und wurden oben bereits mit vier Stichworten skizziert.

Auf der Negativliste andererseits stehen die Vernichtung einer ganzen Kulturlandschaft, vorerst noch kaum absehbare ökologische Probleme und nicht zuletzt eine in ihrem Ausmaß gar nicht hoch genug einzuschätzende militärische Gefahr. Würde nämlich der Staudamm von einem Feind angegriffen und getroffen, so stürzte eine Wassersäule von 175 m Höhe auf das Mittlere und Untere Yangzi-Tal und riss Millionen von Menschen sowie das industrielle Kernland Chinas mit sich fort; die Konsequenzen eines solchen Dammbrochs wären am Yangzi noch viel katastrophaler als die Folgen einer Zerstörung des Assuan-Staudamms für die Nil-Bevölkerung.

Militärisch gesehen entwickelt sich das Sanxia-Projekt damit zu einer tickenden Zeitbombe, der die VBA höchste Aufmerksamkeit zuzuwenden hat.

Eine Periode hoher Gefährdung beginnt aus militärischer Sicht mit dem Jahre 1997, wenn die erste Staustufe geflutet wird. Mit jeder der beiden nachfolgenden Aufstauungen nimmt die Gefahr um weitere Dimensionen zu. Spätestens bis 1997 müssen also die militärischen Hauptvorbereitungsmaßnahmen abgeschlossen sein.

Die Verfasser der Verteidigungsstudie rechnen mit vier möglichen Angriffsarten, nämlich (1) mit einer strategischen Atombombe, (2) mit konventionellen Raketen, (3) mit Luftangriffen weitreichender Bomber, nicht zuletzt aber auch (4) mit Sprengmanövern eingeschleuster Spezialtruppen.

Vor allem vier ausländische Mächte seien in der Lage, alle vier Angriffsarten durchzuführen, weshalb sich China besonders auf sie einzustellen habe, nämlich die USA, Japan, Rußland und Indien.⁴

Für die Abwehr müßten vier verschiedene Kräfte der VBA "bereitstehen". Soweit die Angriffe innerhalb der Atmosphäre erfolgen, gilt es, drei Höhenschichten zu unterscheiden, nämlich "niedrig" (unterhalb von 500 m), "mittel" (zwischen 500 und 2.000 m) sowie "hoch" (über 2.000 m). Über die Atmosphäre wölbt sich dann noch als vierte Schicht die Sphäre des Weltraums.

Angriffe auf unterer und mittlerer Ebene sind von der Armee sowie von der Luftwaffe abzuwehren, während die Einheiten der "Zweiten Artillerie", also der Raketentruppen, für den höheren sowie z.T. auch für den mittleren Luftraum zuständig sind. Die Armee kann hierbei auf Flakgeschütze sowie auf GAM (Ground-to-Air-Missiles)-Raketen, die Luftwaffe hauptsächlich auf Jagdflugzeuge der Typen Jian-7 und Jian-8 sowie auf SU-27 zurückgreifen. Der Zweiten Artillerie schließlich stehen sowjetische Galosh-Abfangraketen zur Verfügung, wie sie seit 1964 in der Sowjetunion bereits zur Verteidigung Moskaus aufgestellt worden waren.

Dieses komplexe Abwehrsystem darf freilich nicht nur punktförmig auf den Drei Schluchten-Damm allein konzentriert bleiben, sondern muß das gesamte Yangzi-Tal mit einbeziehen, also auch Städte wie Chengdu, Zhengzhou, Nanchang, Nanjing und Shanghai sowie eine Reihe regionaler Schlüsselpunkte in den Provinzen Sichuan, Yunnan, Guizhou, Hunan, Henan, Anhui, Zhejiang, Fujian und Guangdong.

Hierbei gilt es, herannahende Gefahren schon möglichst früh zu erkennen und zu bekämpfen, hochfliegende Objekte also bereits in der obersten Schicht. Deshalb sind die genannten Regionen mit einem "ersten Himmelsnetz" (*diyichang tianwang* [7]) zu überspannen, das vor allem aus Raketen besteht, die eindringende Projektile abzuschließen vermögen. Hierfür stehen z.Z. zwei Typen von Antiraketen-Raketen zur Verfügung, nämlich die "CZ-AI", die etwas kleiner (und wesentlich teurer!) ist als ihre Schwestern vom Typ "Langer Marsch 2 und 3", die aber das feindliche Geschos auch außerhalb der Atmosphäre abzufangen vermag. Leistungsfähiger noch ist die "CZ-B-OI", die seit Beginn der 90er Jahre entwickelt wird, mit Hochleistungsradar ausgerüstet und übrigens so schnell ist, daß sie eindringende Raketen auch außerhalb der Atmosphäre innerhalb von fünf Minuten treffen kann. Vor allem ist sie in der Lage, auch sämtliche Typen von Interkontinentalraketen, einschließlich der amerikanischen "US-MX" zu vernichten.

Falls es nicht gelingt, eindringende Geschosse bereits mit dem ersten Himmelsnetz abzufangen, beginnt die Aufgabe des "zweiten Himmelsnetzes", das bereits innerhalb der Atmosphäre ausgespannt ist und für dessen Funktionsfähigkeit die drei obengenannten Waffengattungen arbeitsteilig verantwortlich sind.

Als Herzstück des gesamten Abwehrsystems, das die beiden Himmelsnetze umfaßt, gilt ein Frühwarnkommandozentrum, das "C-3-I"-System, das ein Akronym für die englischsprachigen Begriffe "command", "control", "communication" und "intelligence" ist. Dieses Frühwarnsystem besteht aus drei Abwehr-Kernelementen, nämlich Abwehrgeschossen, Nachführ(tracking)-Geräten und eben - Frühwarnstationen. Mit Hilfe des C-3-I-Systems läßt sich in Zukunft auch der "dreidimensionale Krieg" (*liti zhanzheng*) [8] besser bewerkstelligen, der ein Krieg zu Land, zu Wasser und in der Luft ist. Der Terminus *liti* hat die Bedeutung von "stereoskopisch" und kommt beispielsweise auch in dem Begriff *liti dianying* ("dreidimensionaler Film") vor. Er ist inzwischen zu einem der Lieblingsausdrücke der chinesischen Strategen geworden und darf in keinem Aufsatz fehlen.

Die dritte Dimension endet keineswegs mit der Atmosphäre, sondern reicht weit über sie hinaus. Nach chinesischer Perzeption zielt die Kriegsführung der Zukunft - beispielsweise im Zusammenhang mit einer geplanten Zerstörung des Sanxia-Damms - in erster Linie darauf ab, die chinesischen Frühwarn-, Überwachungs- und Tracking-Systeme auszuschalten. Diesem Zweck dienen schon heute drei (wenn z.T. auch noch unvollkommene) Einrichtungen, die vom Weltraum her laborieren, nämlich (1) Laser, die ihre Strahlen von Satelliten aus abschießen, um die elektronische Luftabwehr Chinas auszuschalten, (2) Laserkanonen, die das C-3-I-Radarfrühwarnsystem und die Tracking-Systeme kaltstellen und (3) Mikrowellenkano-

nen, die mit hoher Energie von Satelliten aus arbeiten und deren Ziel es vor allem ist, die im Weltraum positionierten Überwachungsanlagen der VBA zu neutralisieren.

Nach chinesischer Ansicht sind es vor allem drei Industrienationen, die in der Lage sind, Ausschaltungssysteme dieser Art herzustellen, nämlich die USA, Rußland und Japan.

Chinas Achillesferse innerhalb des dreidimensionalen Abwehrsystems liegt bei der Weltraumtechnologie. Leider könne sich ein armes Land wie die Volksrepublik hier nur unter größten Opfern eine glaubhafte Position verschaffen. Gerade im Hinblick auf das Sanxia-Projekt sei es aber unverzichtbar, die chinesische Raumfahrttechnik weiter voranzutreiben.

Einstweilen müßten all jene Mittel optimiert werden, auf die China bereits Zugriff hat. Innerhalb der Atmosphäre böten sich dazu zwei Methoden an, nämlich erstens die *tiannü san hua* [9] ("das Himmelsmädchen streut Blumen")-Methode,⁵ die darauf abstellt, Metallkugeln dergestalt in den Weltraum zu schießen, daß sie in hoher Zahl den feindlichen Satelliten entgegenfliegen und sie - bei einer Geschwindigkeit von 15 km/sec durchsieben.

Mit der zweiten Methode könnten feindliche Satelliten "geblendet" werden - nämlich mit Hilfe des *tu zhi mo fen* [10] (wörtl.: "auftragen Schminke, verstreichen Puder"). Dabei gilt es, feinen Staub über die Reflektoren angreifender Satelliten zu versprühen und ihnen auf diese Weise die "Sicht" zu nehmen.

Sollte ein Angreifer es wagen, strategische Nuklearraketen gegen China und vor allem gegen das Drei Schluchten-Projekt zu schicken, so müßte er notfalls auch mit einem atomaren Gegenschlag rechnen.

Will China also für alle Eventualitäten eines Angriffs auf das Sanxia-Projekt gerüstet sein, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als sämtliche Kriegstechniken in ihrer ganzen Breite zu entwickeln, um so auf jede denkbare Herausforderung eine passende Antwort zu finden.

Mit dem Sanxia-Projekt hat es sich dabei eine gewaltige Last aufgelastet. Vorher gab es keinen Punkt in China, der ein ähnliches Gefahrenmoment in sich geborgen hätte wie der geplante Mammutstaudamm!

3.1.1.2

Rußland - zwischen heiß und kalt

Und wie ist es um das Verhältnis zu Rußland unter militärischen Perspektiven bestellt?

Gegenüber den frühen 80er oder gar den 70er Jahren, als sich die damalige Sowjetarmee und die VBA noch Gewehr bei Fuß gegenüberstanden, hat sich mittlerweile eine ganze Welt verändert, und zwar sowohl was die unmittelbare Grenznachbarschaft, als auch was die "Temperatur" der Beziehungen anbelangt.

Da sind zunächst einmal die veränderten Grenzen. Noch bis zur Auflösung der UdSSR i.J. 1991 hatte China an seiner gesamten Nordflanke, gerechnet vom afghanischen Wakhan-Korridor bis hin zum Pazifischen Ozean, militärisch gesehen nur einen einzigen - und übermächtigen - Nachbarn, nämlich die Sowjetunion. Sogar die damalige

Mongolische Volksrepublik stand militärisch so sehr unter dem Einfluß der Sowjetunion, daß sie praktisch ein Aufmarschgebiet der UdSSR war - und als solches ja auch in den Kalkulationen der VBA ohne Abstriche präsent war.

Heutzutage sieht die Landkarte - und damit auch die Bedrohungssituation für die VRCh - grundlegend anders aus. Gab es früher nur eine einzige Bedrohungsmacht, so hat sich die Nordflanke - gerechnet wiederum vom afghanischen Wakhan-Korridor aus - in ein polyzentrisches Gebilde verwandelt. Auf Tadschikistan, das sich nördlich unmittelbar an den Wakhan-Korridor anlehnt und mit dem China rd. 350 km Grenze gemeinsam hat, folgt Kirgistan (900 km gemeinsame Grenze mit China) und dann Kasachstan (1.700 km). Rußland stößt in diesem gesamten Westabschnitt der einstigen Sowjetunion nur noch punktförmig an einer einzigen Stelle an die VR China heran, und zwar im Länderviereck Kasachstan, Mongolei, Rußland, China. Sodann beginnt der chinesisch-mongolische Grenzverlauf mit einer Länge von 4.320 km, an dem sich - sehr zur Erleichterung der VBA - die einstige sowjetische Militärpräsenz verflüchtigt hat, nachdem Gorbatschow dem Drängen Beijings nach einem Rückzug der UdSSR-Truppen aus der damaligen Mongolischen Volksrepublik nachgegeben hatte. Unter der neuen Bezeichnung "Mongolei" versucht der dortige 2-Mio.-Staat, sich aus jeder militärischen Anlehnung soweit wie möglich herauszuhalten, also selbständig zu bleiben.

So kommt es denn, daß Rußland nur noch an der gesamten Nordostflanke Chinas - also rings um den "Hahnenkopf" herum - unmittelbarer Nachbar der Volksrepublik geblieben ist, und zwar auf einer Strecke von 3.680 km.

Von Tadschikistan, Kirgistan, Kasachstan oder der Mongolei dürfte in Zukunft wohl kaum noch eine für China ernstzunehmende militärische Gefahr ausgehen. Lediglich in dreifacher Hinsicht geben diese Staaten noch Anlaß zu Besorgnissen: (1) Kasachstan ist einer der drei Nachfolgestaaten der UdSSR, die Atomwaffen besitzen. (2) In der Mongolei gibt es nach wie vor Wiedervereinigungsbestrebungen, die sich nach Lage der Dinge auf das Gebiet der "Inneren Mongolei" richten, die seit 1949 zu einer Autonomen Region der VR China geworden ist, und in der die dort verbliebenen Mongolen gegenüber den zugewanderten Han-Chinesen längst zu einer quantität négligeable geworden sind. (3) Ein wachsendes chinesisches Unbehagen entwickelt sich nicht zuletzt auch angesichts eines am Horizont heraufsteigenden islamischen Fundamentalismus in den neuen zentralasiatischen Nachbarstaaten, von dem nicht nur Militanz ausgehen, sondern von dem auch die islamische Bevölkerung in Xinjiang affiziert werden könnte.⁶

Geändert hat sich in der Zwischenzeit nicht nur die Zusammensetzung der chinesischen Nachbarn, sondern auch das Verhältnis zwischen Beijing und Moskau, das ja bis 1960 "brüderlich" gewesen war, dann allerdings einer jahrelangen Todfeindschaft Platz gemacht hatte und das sich erst nach dem Machtantritt Gorbatschows und dem Beginn der sowjetischen Reformbewegung (1985 ff.) wieder entspannen konnte - vor allem nach dem Besuch Gorbatschows im April 1989 in Beijing.

In der Zwischenzeit arbeiten China und Rußland schon fast wieder freundschaftlich zusammen. 1991 wurde ein Abkommen über den gesamten Grenzverlauf im Osten

geschlossen. Inzwischen arbeiten beide Seiten außerdem im Außenhandel, bei der Erstellung einer Reihe von Projekten (z.B. auch chinesischer Kernkraftwerke) und nicht zuletzt militärisch zusammen: Rußland ist zum größten Waffenlieferanten an China geworden.⁷ Es gibt nur noch wenige Konflikte, die überdies auch kaum hochgespielt werden, sei es nun das Thema der "schleichenden Sinisierung Sibiriens", sei es der drastische Auf- und Abschwung des beiderseitigen Handels oder seien es die schwankenden Loyalitäten Beijings gegenüber den verschiedenen Umsturzbewegungen in Rußland, die inzwischen allerdings deutlich dem Wunsch nach einer Stabilisierung der Jelzin-Herrschaft Platz gemacht haben.

Kurzfristig steht also alles zum besten.

Generalstäbe aber haben sich stets über die ungünstigste Entwicklung Gedanken zu machen und über den Ernstfall nachzudenken; so gesehen ist Rußland nach wie vor als militärische Supermacht ernstzunehmen, auch wenn die russischen Armeen beispielsweise in Tschetschenien nicht gerade Glanztaten gezeigt haben.

Immerhin haben Überlegungen im Hinblick auf einen "Angriff aus dem Norden" Tradition. Man hat sich in China jahrzehntelang so intensiv mit jeder von dort drohenden Eventualität auseinandergesetzt, daß manche Strategien schon fast nostalgisch wirken.

Drei Überlegungen bereiten dem Generalstab immer Kopfzerbrechen, nämlich (1) die systematische Täuschungsstrategie der Moskowiter, die - wie man annimmt - von der alten Sowjetunion auch auf Rußland übergegangen ist, (2) die in einem künftigen Ernstfall in Frage kommenden Durchbruchstellen und (3) das Problem, wie Abwehrschwächen in Stärken umgewandelt werden können.

Was die Täuschungsfinten anbelangt, so ist die VBA seit ihrer engen Zusammenarbeit mit der Roten Armee in den 50er Jahren darüber bestens im Bild: Die sowjetischen Streitkräfte hatten immer schon eine "Abteilung für strategische Täuschung", die - je nach Bedarf - die raffiniertesten Gerüchte zu verstreuen und Schwächen oder aber Stärken vorzutauschen verstand. So war während des Zweiten Weltkriegs die deutsche Wehrmacht von 182 Divisionen der Roten Armee ausgegangen, während es in Wirklichkeit 303 Divisionen waren - eine verheerende Fehleinschätzung, die als solche systematisch eingefädelt worden war.

Noch häufiger als über ihre Stärken hat die Sowjetarmee allerdings immer wieder über ihre Schwächen hinwegzutäuschen gewußt. Dies wurde besonders deutlich, als in den 80er Jahren ein junger Deutscher mit seinem Kleinflugzeug ausgerechnet am Tag der sowjetischen Luftstreitkräfte das gesamte angeblich aufs dichteste gewobene Abfangnetz der Verteidigung unbemerkt durchflog und auf dem Roten Platz in Moskau landete. Auch Tschetschenien hat gezeigt, daß in der russischen Armee nicht alles Gold ist, was glänzt. Überdies ist es in der Zwischenzeit zu einem gewaltigen brain drain gekommen: Wahrscheinlich haben rd. 70.000 Experten Rußland verlassen und in den USA, in Israel, aber auch in den Militärforschungsbetrieben Deutschlands und Frankreichs Anstellung gefunden.

Es ist also nach alledem schwierig, sich über die "Supermachtsqualitäten" der russischen Armee ein klares Bild zu machen.

Was den zweiten Punkt anbelangt, nämlich den potentiellen Einfallskorridor nach China, so gab es dort zu Zeiten der Sowjetunion noch neun solche geographischen Schleusen - die wichtigste davon nordwestlich von Beijing im Bereich von Zhangjiakou (nahe der mongolischen Grenze). Dort auch veranstaltete die VR China 1981 ihr bisher mit Abstand gewaltigstes Militärmanöver, bei dem alle Möglichkeiten einer "dreidimensionalen" Abwehr gegen potentielle Durchbruchversuche der Sowjetarmee geübt wurden. Zhangjiakou hat nach dem Rückzug der Sowjettruppen aus der Mongolei allerdings an Brisanz verloren.

Daher ist es vor allem Chinas Nordosten, also die ehemalige "Mandschurei", die als potentielles Haupteinbruchgebiet ins Auge zu fassen ist. Dort befindet sich z.Z. auch die "Fernost-Militärregion" Rußlands mit 22 motorisierten Infanteriedivisionen, 2 Panzerdivisionen, 2 Artilleriedivisionen, einer Fallschirmjägerbrigade sowie einer taktischen Raketenbrigade und 585 Kampfflugzeugen.

Unter diesen Umständen wären es vor allem die Militärregionen von Shenyang und Beijing, die die Hauptlast eines potentiellen Angriffs zu tragen hätten.

Im Falle eines Angriffs böte die flache Mandschurei geradezu ideale Geländebedingungen für den "König des Bodenkampfes" (*luzhanzhi wang*) [11], den Panzer,⁸ dessen massenhafter Einsatz eine wahre "Großflut von Stahl und Eisen" (*gang tie hong liu*) [12] auslösen könnte.⁹ Rußland verfüge auch heute noch über eine riesige Zahl von erstklassigen Panzern mit einer Feuerkraft, deren Durchdringungsvermögen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden könne.

Wie sollte sich die VBA im Notfall gegen diese Stahl- und Eisenflut zur Wehr setzen?

Noch in den 60er Jahren griffen die Chinesen hier auf rustikal-primitive, aber doch letztlich auch höchst zweckmäßige Abwehrmethoden zurück, nämlich auf Geländeänderungen und auf Wegtauch-Übungen, wie sie bereits während des Zweiten Weltkriegs im Kampf gegen die damals überlegenen Japaner zur zweiten Natur geworden waren. Aus diesem Grunde auch hatte Mao Zedong in einem Neujahrsartikel von 1973¹⁰ die Parole ausgegeben: "Tiefe Tunnel graben, überall Getreidevorräte anlegen und gegen Hegemonie kämpfen" (*shen wadong, guang jiliang, bu chengba*) [13].

Im Gefolge dieses Aufrufs waren ganze chinesische Großstädte und Verteidigungslandschaften (z.B. im Norden und Nordosten Chinas) unterhöhlt und mit Laufgräben ausgestattet wurden. Damals schlug übrigens auch die Geburtsstunde der Beijinger U-Bahn, die nicht von Verkehrsplanern, sondern vom Militär geplant worden war, und die deshalb auch heute noch überall dort ihre Ein- und Ausstiegspunkte hat, wo sie verkehrsmäßig eigentlich gar nicht gebraucht werden. Der U-Bahn-Schacht, der bis hinaus zu den Westbergen führt, sollte m.a.W. in erster Linie als Fluchtstollen für die Einwohnerschaft der Hauptstadt dienen.

CHINA aktuell

Umgestaltungen der Landschaft zu Verteidigungszwecken spielen auch heutzutage noch bei allen Abwehrüberlegungen eine überragende Rolle. An den vermuteten Durchbruchstellen sind regelrechte Designerlandschaften entstanden, vor allem Panzergräben und Dreieckshügel, die angreifende Panzer dazu zwingen, auf Engstellen zuzurollen, die nicht nur vermint, sondern auch noch von einem Spinnennetz von Laufgräben umgeben sind, von dem aus auch Infanteristen Abwehrarbeit leisten können, sei es nun durch den Einsatz von Panzerfäusten oder aber durch Nahkampfeinsätze gegen nachrückende Infanterie. Die Landschaft wird meist so zurechtgeschnitten, daß mit Hilfe ihrer Topik am Ende auch der einzelne Soldat mit Aussicht auf Erfolg Panzer bekämpfen kann.

Vom militärischen Landschafts-Designing abgesehen, sind es aber vor allem fünf Waffen, von denen sich die Planer besondere Abwehrwirkung erhoffen, nämlich an allererster Stelle Antipanzerraketen, sodann (2) Panzer und bewaffnete Fahrzeuge, (3) Kampfhubschrauber und Jagdflugzeuge, deren Einsatz allerdings die Lufthoheit voraussetzt, ferner (4) die konventionelle PAK (Panzerabwehrkanone) und (5) Panzerfäuste sowie andere von einzelnen Soldaten transportierbare panzerbrechende Mittel.

Sobald die feindliche Angriffsspitze auf 40 km Entfernung herangerückt ist, sollen Artillerie und Flugzeuge als Hauptbekämpfungsmittel in Aktion treten. Hat sich die feindliche Panzerarmee auf 3.000 m genähert, kommen Antipanzerraketen sowie direkt schießende Artillerie an die Reihe. Bei 1.000 m beginnt die Artillerie, sich mit weitem und mittlerem Feuer bereits auf die zweite Welle des Angreifers zu konzentrieren. Sobald der Feind in das eigentliche, mit Hindernissen ausgestattete Kampfareal eingedrungen ist, nimmt die Infanterie mit Nahkampfmunition ihren Kampf auf.

Freilich darf sich die Abwehrarbeit nicht auf die reine Defensive beschränken, sondern muß sich von einem "Denken der aggressiven Verteidigung" leiten lassen (*zhengzhi fang yu de sixiang*) [14]; anders nämlich wäre ein Stoßkeil von 500 Panzern und etwa 30.000 nachfolgenden Infanteristen wohl kaum zum Stillstand zu bringen. "Aggressiv" soll die Verteidigung insofern sein, als sie nicht nur von vorne, sondern auch von der Seite und vom Rücken des Feindes her zu erfolgen hat, so daß es zu "Angriffen innerhalb der Verteidigung" (*fang zhong you gong*) [15] kommt.

Vor allem drei Varianten des "Angriffs innerhalb der Verteidigung" versprechen besonderen Erfolg, nämlich Attacken gegen die Flanke des Gegners, in den Rücken des Angreifers und vor allem auf seinen Nachschub. Da vorstoßende Panzerverbände riesige Treibstoffvorräte benötigen, sind ihre "Lebenslinien" verhältnismäßig verwundbar. Es kommt also darauf an, Gegenangriffsverbände so zu führen, daß sie wegtauchen und dann im geeigneten Augenblick zuschlagen können.

3.1.1.3

Das widerspenstige Vietnam und die Spratly-Zeitbombe

Der chinesisch-vietnamesische Grenzstreit spielt sich an drei Fronten ab, nämlich an der gemeinsamen Landgrenze auf mit einer Länge von 1.347 km, des weiteren um die Archipele Paracel und Spratly (*xisha* und *nansha*) [16] im Südchinesischen Meer und, drittens, im Golf von Tong-

king (*beibuwan*) [17]. Hierbei sind die Territorialstreitigkeiten noch am leichtesten unter Dach und Fach zu bringen. Die Paracel-Frage andererseits wurde im Gefolge der chinesisch-südvietnamesischen Seegefechte von 1974 zugunsten Chinas gelöst und läßt sich wohl kaum noch rückgängig machen.

Die Streitigkeiten konzentrieren sich dabei auf die Grenzziehung im Golf von Tongking, vor allem aber auf den Spratly-Archipel.

Über die juristischen Fragen in diesem Doppelstreit hat sich der Autor an anderer Stelle geäußert und hierbei sowohl die chinesischen als auch die vietnamesischen Argumente gegeneinander abgewogen.¹¹

Besonders heikel ist die Spratly-Frage deshalb, weil der Archipel in einem Bereich des Südchinesischen Meeres liegt, an dem sich die Ost-West- und die Nord-Süd-Seewege, also die Routen von Nord- nach Südostasien und vom Pazifik zum Indik kreuzen und weil hier vor allem überall Ölfundstätten zu vermuten sind. Hinzu kommt ferner, daß der Archipel nicht nur zwischen zwei, sondern zwischen mehreren Ländern streitig ist, nämlich China, Vietnam, Philippinen, Malaysia und Taiwan.¹²

Der Spratly-Archipel liegt von Chinas Festlandsküste 1.500 km und von Vietnams Küste rd. 500 km entfernt. Bereits in sich besitzt er eine gewaltige territoriale Ausdehnung von rd. 850 x 850 km. Im Norden und Nordwesten der Spratlys erstrecken sich Meeresgräben von bis zu teilweise 4.000 m Tiefe, sodaß der Archipel sowohl vom vietnamesischen als auch vom chinesischen Kontinentalschelf eindeutig getrennt ist. Während die anderen vier Mitkonkurrenten nur Teile des Archipels beanspruchen, sind Chinas Forderungen exorbitant und erstrecken sich auf das gesamte Südchinesische Meer, wobei Beijing wieder einmal aus der "Tiefe der Geschichte" heraus argumentiert und behauptet, daß dieses Meer praktisch "immer schon" dem Reich der Mitte gehört habe.

Langfristig gesehen gibt es nur zwei Lösungsmöglichkeiten, nämlich entweder die friedliche Aufteilung auf der Basis des Status quo oder aber eine militärische Lösung. "Einstweilen" schlägt China vor, die Gebiete - ungeachtet einer endgültigen Anerkennung rechtlicher Ansprüche - gemeinsam zu nutzen.

Wie ernst dieses Angebot gemeint ist, beweist das eigenartige Verhalten Chinas bei der Vergabe von Bohrgenehmigungen: Im Mai 1992 schloß die chinesische Regierung beispielsweise mit der amerikanischen Firma Crestone Energy Corp. einen Vertrag über eine "Contract Area" nahe dem Spratly-Archipel ab, der die Firma zu Ölbohrungen berechtigt, und zwar in einem Gebiet, das zwischen mehreren Ländern (China, Vietnam, den Philippinen, Malaysia und Taiwan) umstritten ist. Zum letzten Mal war ein solcher Vertrag 1973 im Zeichen des zu Ende gehenden Vietnamkriegs geschlossen worden. Als die damalige Republik Südvietnam sich gegen diese Abmachung zur Wehr setzen wollte, kam es zur Seeschlacht vom Januar 1974, bei der die chinesische Marine den südvietnamesischen Gegner besiegte, und ihren Anspruch auf das Paracel-Gebiet abrundete.

In dem neuen Vertrag vom Mai 1992 befindet sich auch die Zusage, daß die chinesische Marine bei Schwierigkeiten notfalls zu Hilfe eile. Crestone Corp. hätte, wie ihr



Direktor versicherte, den Vertrag niemals abgeschlossen, wären ihr von chinesischer Seite nicht entsprechende Zusicherungen gegeben worden.¹³

Das Handbuch *Kann China den nächsten Krieg gewinnen?* geht ohne Wenn und Aber davon aus, daß der vermutlich naheliegendste "Lokalkrieg", auf den die VBA sich einstellen sollte, "definitiv im Südchinesischen Meer liegt".

Zwar ist Vietnam im Juli 1995 ASEAN-Mitglied geworden, doch gelten aus chinesischer Sicht nicht die ASEAN-Staaten, sondern das zähe und für seine Ausdauer berüchtigte Vietnam als Hauptgegner!

Das 21. Jahrhundert entwickle sich, wie ausdrücklich betont wird,¹⁴ schon im Vorfeld zum Zeitalter der Meereskonflikte, da 70% der Erdoberfläche von Meer bedeckt und dort noch die meisten Rohstoffvorräte zu finden seien.

Damit keine der Konkurrenzparteien eine "Ersitzung" einzelner Inseln geltend machen kann, müsse das Spratly-Problem spätestens bis zum Jahre 2020 "gelöst" werden; ansonsten sei die Internationalisierung nicht mehr aufzuhalten. China aber wünscht, wie gesagt, die Sinisierung.

Bei einem Interview mit der Hongkonger Zeitung *Liaowang* hatte der Stellvertretende Kommandant der chinesischen Marine, Zhang Xusan, bereits am 23. April 1989¹⁵ auf die Frage nach der "Entwicklungsstrategie der chinesischen Marine" ausdrücklich betont, daß die *haijun* (Streitkräfte zu Wasser) hauptsächlich auf die "Verteidigung des Offshore-Bereichs" ausgerichtet würden. Zum "Offshore" gehörten nicht nur die Gebiete unter der direkten chinesischen Jurisdiktion, wie sie nach der "UNO Convention of the Law of the Sea" geregelt seien, sondern auch andere "chinesische Territorien", die nach dem "Law of the Sea" eigentlich nicht der VR China zugerechnet würden, nämlich die Archipel-Bereiche Dongsha, Xisha (Paracels), Zhongsha und Nansha (Spratlys). Die Strategie der VBA bestehe darin, Chinas territoriale Integrität auch auf dem Wasser zu verteidigen. Dies war deutlich!

Von den Truppenstärken und der Zahl der Schiffseinheiten her gesehen, sei China den Konkurrenten schon heute überlegen. Schon Ende der 80er Jahre war die VBA, Erklärungen des ZK-MA zufolge, zur Entwicklung und teilweise zur Massenproduktion von U-Booten, U-Bootbekämpfungseinheiten, Raketenzerstörern, Raketenschnellbooten und Schiffen zur Begleitung von Raketenbooten übergegangen.¹⁶ Einige der Schiffe wurden auch mit Hubschraubern bestückt. China besitze ferner die Fähigkeit zu Unterwasser-Nuklearangriffen.

Wörtlich heißt es in dem angegebenen Bericht,¹⁷ daß "China mit einer Flotte von über 6.000 Schiffen von zusammen 1 Mio. DWP eines der wenigen Länder in der Welt mit 'Unterwasser-Nuklearangriffskapazitäten' ist und sich außerdem rühmen kann, das dritte Land nach den USA und der Sowjetunion zu sein, das eine 'Ocean Target'-Fleet" besitzt.

Seit 1989 wurde auch häufiger über Marinemanöver im Südchinesischen Meer berichtet¹⁸ - also jenem problematischen Bereich, in dem auch die umstrittenen Spratly-Inseln liegen.

Bei einem Angriff gelte es, so das oben erwähnte Handbuch, fünf Prinzipien zu beachten, nämlich Überraschung, Kräftekonzentration, Dreidimensionalität des Vorgehens, ausreichende Logistik und zügige Absicherung, damit sich Japan und die USA nicht noch im letzten Augenblick dazwischenschalten können.

Im Ernstfall seien mindestens 5 bis 8 Raketenzerstörer, 10 bis 15 Fregatten, 15 bis 20 Unterseeboote, 15 bis 20 U-Bootjäger, 20 bis 30 Patrouillenschiffe, 3 bis 5 Landungsboote, 30 bis 50 Transporter und 50 bis 100 Raketenschnellboote zu einer Flotte zusammenzustellen. Hand in Hand damit gelte es, eine leistungsfähige Seeblockade um die Spratly-Inseln herum zu errichten, die dafür sorgen soll, daß der Feind keine Gegenkräfte heranzuführen kann. Diese Seeblockade könne selbstverständlich nicht in Form eines engmaschigen Blockadenetzes aufgezogen werden, sondern müsse sich darauf beschränken, die Hauptschiffahrtsrouten in Richtung Vietnam, Philippinen und Indonesien abzuschneiden.

Entscheidend sei ein möglichst unbeobachteter Aufbruch. Gleichzeitig müßten starke U-Boot- und Luftabwehrkräfte mitgegeben werden.

Das Landungsmanöver habe sich über den gesamten Inselbereich zu erstrecken, und sei durch ein 40 bis 60 Minuten andauerndes Bombardement vorzubereiten.

All diese Operationen ließen sich mit den verfügbaren Schiffen schon heute gut bewältigen, vor allem mit den Raketenfregatten der *Jianghu*-Klasse, mit den U-Bootjägern der *Hainan*-Klasse, mit den Raketen-U-Booten der *Xia*-Klasse und den Raketenschnellbooten der *Haidao*-Klasse. Eine wichtige Rolle im Kampf gegen feindliche U-Boote komme auch den verschiedenen Kampfhelikoptern zu.

Weitaus schwieriger freilich als die Eroberung sei die ständige Verteidigung der einmal besetzten Inseln. Langfristig gebe es hier nur *eine* realistische Lösung, nämlich den Erwerb - oder den Eigenbau - eines Flugzeugträgers.

All diese alptraumhaften Überlegungen werden in dem Buch Schicht für Schicht entwickelt - und gegen potentielle Einwände aufs lebhafteste verteidigt.

Nun ist es in der Tat Aufgabe jedes Generalstabs, sich Tag für Tag neue Szenarien auszudenken und jede mögliche "Herausforderung" mit immer neuen Lösungsvorschlägen zu beantworten. Es wäre zu hoffen, daß die Ausführungen in dem hier zitierten militärischen Handbuch nichts anderes sind als Sandkastenspiele dieser Machart. In der Tat kann man sich im Zeichen der Modernisierung und der außenpolitischen Türöffnung, nicht zuletzt auch angesichts der Tatsache, daß China seit 1995 zum größten Empfänger ausländischen Investitionskapitals geworden ist, kaum vorstellen, daß militärische Lösungen dieser Art noch ernsthaft in Betracht kommen.

3.1.1.4

Indien: Könnte sich 1962 wiederholen?

Eine vierte Front besteht - immer aus militärischer Sicht - gegenüber Indien.

Zumindest die politische Lage gibt allerdings weit und breit keinen Anlaß zu militärischen Auseinandersetzungen her. Längst haben die Ministerpräsidenten beider Seiten dem Nachbarland Besuche abgestattet, und außerdem ist es im September 1993 zum Abschluß eines "Abkommens über die Aufrechterhaltung von Ruhe und Frieden entlang der Waffenstillstandslinie an der chinesisch-indischen Grenze" gekommen.¹⁹ Um diese Abmachung mit Leben zu füllen, kommen in gewissen Abständen Delegationen beider Seiten zusammen, um über konkrete - und vor allem vertrauensbildende - Maßnahmen zu beraten.²⁰

Die Zeit, da es zwischen beiden Seiten zu militärischen Auseinandersetzungen kam, liegt mittlerweile dreieinhalb Jahrzehnte zurück. Damals, i.J. 1962, war es im Himalaya-Bereich an drei Frontabschnitten zu Kämpfen gekommen, bei denen es um Flächen von insgesamt immerhin 128.000 qkm ging. Der Krieg dauerte 32 Tage (20.10.-21.11.1962), kostete beide Seiten je etwa "nur" 4.000 Tote und Verwundete und spielte sich im Hochgebirge ab. Es war ein "Fußgänger"- und "Bergsteiger"-Krieg.

China gewann die Auseinandersetzung souverän, mußte diesen Triumph allerdings damit bezahlen, daß ihm das unter Nehru noch so "brüderliche" Indien jahrzehntelang die kalte Schulter zeigte. Erst der Besuch von Ministerpräsident Rajiv Gandhi i.J. 1989 in China führte zu einer politischen Wiederannäherung. Militärisch freilich ist die Lage auch heute noch dadurch gekennzeichnet, daß Indien in den Kampfgebieten von damals nach wie vor rd. 60.000 Soldaten unterhält - also eine Zahl, der die chinesische Seite bestimmt nichts schuldig bleiben dürfte. Die chinesische Seite hat zur Kenntnis nehmen müssen, daß die indischen Soldaten, die in den 60er Jahren noch einen armseligen Eindruck hinterließen, in der Zwischenzeit bestens ausgerüstet sind.

Eine künftige Auseinandersetzung zwischen beiden Seiten, sollte sie denn je stattfinden, würde sich von den 1962er-Gefechten dramatisch unterscheiden: War die damalige Auseinandersetzung noch weitgehend ein Krieg der Bodentruppen gewesen, die einander mit halbautomatischen Gewehren, mit Mörsern und Haubitzen bekämpften, so rechnet die chinesische Seite künftig mit einem "dreidimensionalen Krieg", bei dem "Boden- und Luftruppen miteinander integriert" sind (*kongdi yitihua*) [18]²¹ und in dem Infanterie, Artillerie, ABC-Truppen und Einheiten der Zweiten Artillerie teilnehmen. Die Kampfführung hat sich hierbei den Geländeformen anzupassen: Auf Hochplateaus und Bergen, wie sie im chinesisch-indischen Grenzgebiet ja zur topographischen Normalität gehören, sind vor allem Luftwaffe, Infanterie, Artillerie, Fallschirmjäger und Pioniere einzusetzen.

Der Einsatz von Panzern bliebe auf das offene Gelände hinter den Linien beschränkt. Im Falle einer neuerlichen Auseinandersetzung käme den bewaffneten Helikoptern eine Starrolle zu. Ferner hätten die Pioniere mit dem Auslegen von Minen auf den Gebirgspfaden alle Hände voll zu tun. Die Infanterie müßte mit Präzisionswaffen ausgerüstet sein.

Welche Arten von Angriffen sind von indischer Seite zu erwarten und was könnten ihre Zielsetzungen sein?

Da Indien jetzt und in den nächsten Jahren noch in wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckt, und da außerdem Pakistan nach wie vor ein gewaltiges Gegengewicht bleibt, auf das Indien stets die Augen zu richten hat, bleibt für einen Angriff gegen China höchstens die Variante des "Lokalkriegs". Ziel könnte hierbei nicht die Eroberung von Territorium sein, sondern nur die Schwächung des Gegners, also der VBA. Angegriffen würden also aller Voraussicht nach nicht die chinesischen Spitzen im Gebirge, sondern vielmehr die rückwärtigen Linien; würden diese abgeschnitten, so wären auch die vorgeschobenen Posten nutzlos, da sie keinen Nachschub mehr hätten.

Um Ziele einer solchen Attacke auf die rückwärtigen Linien erfolgreich umsetzen zu können, bräuchte die indische Armee nach chinesischen Berechnungen²² vier bis fünf Gebirgsjägerdivisionen, mindestens zwei Artilleriedivisionen, zwei bis drei Panzerdivisionen, ein bis zwei Fallschirmjägerdivisionen und 500 Kampfflugzeuge - insgesamt 200.000 Mann, die überdies mit starken Raketenkontingenten ausgestattet sein müßten.

Griffe eine solche Streitmacht an, wären die gegenwärtig in Tibet und Xinjiang stationierten chinesischen Truppen viel zu schwach, um Widerstand leisten zu können. Viel-

mehr müßten Verstärkungen herbeigeführt werden, wozu China allerdings rd. drei Wochen bräuchte. Da Tibet und Xinjiang gegenwärtig über die Straßen von Sichuan und von Qinghai her sowie aus der Luft versorgt werden, müßte es zu den Hauptzielen des indischen Angriffs gehören, bereits diesen Nachschub zu unterbinden.

In der ersten Phase des Angriffs würde sich das Kampfgeschehen aller Wahrscheinlichkeit nach hauptsächlich auf die Erringung der Luftherrschaft konzentrieren. Nur wer hier die Oberhand erhält, könnte auch die Nachschubrouten des anderen abschneiden und außerdem dessen - im Hochgebirge so empfindlich exponierte - Truppen aus der Luft angreifen.

Der Bodenkrieg würde sich in dieser ersten Phase voraussichtlich in Abschnitten zwischen 50 und 100 km hinter den Hauptkampflinien abspielen, und zwar mit Hilfe von Artillerie und Hubschraubern. In dieser Phase käme es darauf an, Zeit zu gewinnen, bis Verstärkungstruppen herangeführt sind.

Die zweite Phase, nämlich die des strategischen Gegenangriffs, könnte erst beginnen, nachdem in der Kampfzone Truppen in einer Stärke eingetroffen wären, die der indischen Seite um ein Mehrfaches überlegen sein müßten, und wenn außerdem die Lufthoheit errungen wäre. Beim Gegenangriff müßten die indischen Truppen sowohl von vorne als auch - mit Hilfe der mittlerweile abgesetzten Fallschirmjäger - von hinten angegriffen werden. Allerdings könnte der Fallschirmjägereinsatz, wenn er zu tief in Feindesland hineingetragen würde, zu einer Eskalation der Auseinandersetzungen führen. Hier käme es also stets auf das rechte Fingerspitzengefühl an.

China rechnet sich bei Auseinandersetzungen im Hochgebirge einen keineswegs gering einzuschätzenden "unsichtbaren Vorteil" aus, nämlich seine Überlegenheit in der Satellitentechnik, deren Bedeutung bereits im Golfkrieg spürbar geworden sei. Kann doch durch präzise Satellitenbeobachtung jede Bewegung des Feindes identifiziert und sofort mit geeigneten Gegenmaßnahmen beantwortet werden.

3.1.1.5

Korea - nochmals?

Ein fünfter Kriegsschauplatz, der auch in Zukunft wieder aktuell werden könnte, ist Korea. Dieses Kapitel ist in der Militäranalyse allerdings am konfusesten dargestellt. Vor allem werden die Hauptschachzüge der Amerikaner im Koreakrieg von 1950 fast spiegelbildlich nachvollzogen - diesmal allerdings zugunsten der chinesischen Seite. War damals Nordkorea der Angreifer, so ist es in dem neuen Hauptszenarium das wirtschaftlich übermächtige Südkorea; war ferner die amerikanische Kriegsführung unter Leitung MacArthurs damals den Nordkoreanern von der Hafenstadt Inchon aus in den Rücken gefallen, so würde diesmal die VBA dem südkoreanischen Aggressor von der anderen Seite der Halbinsel her in die "Taille" fahren.

Folgendermaßen stellt sich die von chinesischer Seite perzipierte Situation dar: Südkorea greift Nordkorea an, sei es nun offen oder aber unter friedlichen Wiedervereinigungsvorwänden. Nordkorea leistet zwar Widerstand, doch werden seine Streitkräfte noch weiter nach Norden abgedrängt, weil inzwischen die USA und Japan die UNO er-

neut manipuliert und "peace-keeping forces" zu Hilfe gesandt haben, so daß nunmehr 600.000 Südkoreaner und 300.000 US-amerikanische und japanische Soldaten am Angriff beteiligt wären. Die nordkoreanischen Einheiten werden über den Yalu nach China abgedrängt. China befindet sich damit abermals in der Entscheidungssituation von 1950. Sollte es - wie damals - den Nordkoreanern abermals zu Hilfe kommen? Die Antwort lautet: ja, weil (1) Korea ein alter Freund Chinas ist, weil (2) das Ziel des gemeinsamen amerikanisch-japanischen Angriffs nicht Nordkorea, sondern die "Weltherrschaft" wäre, weil (3) die Amerikaner ferner erneut den Yalu und damit den "Rubikon" überschritten hätten und (4) weil es einfach nicht angeht, daß Millionen von Koreanern nach China abgedrängt werden.²³

Mit welchen Mitteln sollte der Gegenangriff allerdings diesmal vorgetragen werden? In den 50er Jahren kämpften die chinesischen Truppen noch mit "Hirse und Gewehr" (*xiao mi jia bu qiang*) [19], doch was sollte man jetzt anstelle von Hirse und Gewehr einsetzen?

Bei der Beschreibung dieses Geschehens, die stets im Rückblick auf 1950 erfolgt zu sein scheint, ist in jeder Zeile das Trauma der verheerenden Verluste von damals - und der damit verbundene Respekt vor der US-amerikanischen Feuerkraft - zu spüren, ein Trauma, das durch die systematische Beobachtung des Golfkriegs eher noch verstärkt worden ist.

Kein Wunder, daß sich die Gegenrezeptur etwas hilflos ausnimmt. Die Eingangsüberlegung beginnt beispielsweise schon gleich mit der Frage, ob "wir den Fluß (Yalu) überschreiten und frontal zum Gegenangriff antreten", oder den Weg über das Meer wählen und den Gegner von hinten fassen sollen.

Die - in diesem Zusammenhang durchaus typische - Empfehlung lautet, den Gegner nicht von vorn, sondern von der Seite und von hinten her zu attackieren. Hierfür gebe es zwei Möglichkeiten, nämlich den Angriff im Bereich des 38. Breitengrades, also der jahrzehntelangen Trennlinie zwischen Nord- und Südkorea, die mit zahlreichen Schutzbauten und militärisch verlässlichen Anlagen versehen sei, oder aber die Landung weiter nordwestlich auf dem rd. 100 km langen Küstenbereich zwischen den Buchten von Namp'o und Sinanju, also im westliche Vorfeld der nordkoreanischen Hauptstadt Pjöngjang.

Aus zwei Gründen wird dem zweiten Plan Vorzug eingeräumt: Erstens nämlich seien für Landungen am 48. Breitengrad die Anfahrt- und Nachschublinien zu lang, und zweitens besäßen chinesische und nordkoreanische Abwehrtruppen in der "Modellzone" von Pjöngjang eine solide Stütze im Volk. Hier könne sich also - sic! - ein regelrechter Volkskrieg entfalten, bei dem "die gesamte Bevölkerung bewaffnet" würde.

Die Strategie, die es im Anschluß an das Landungsmanöver zu befolgen gelte, ließe sich auf die Formel bringen: "Nach Süden verteidigen, nach Norden angreifen" (*xiang nan fangyu, xiang bei jingong*) [20].²⁴ Den amerikanisch-japanisch-südkoreanischen Streitkräften, die auf diese Weise ihre Truppen plötzlich von hinten her angegriffen sähen, bliebe kaum etwas anderes übrig, als sich wieder dorthin zurückzuziehen, wo sie hergekommen waren,

nämlich nach Süden. Dadurch erhielten die ursprünglich über den Yalu nach China abgedrängten nordkoreanischen Truppen eine Chance, wieder nach Süden vorzustoßen. Eine Million chinesische und 200.000 nordkoreanische Soldaten gäben eine schlagkräftige Stoßtruppe, die die Verfolgung aufnehmen könnten.

Zur gleichen Zeit stoßen nordkoreanische Verbände von Süden her vor, so daß die amerikanisch-japanisch-südkoreanischen Truppen wie ein *Jiaozi*, (d.h. wie eine chinesische Maultasche) von allen Seiten eingewickelt würden.

In dieser Situation der Entscheidungsschlacht nähert sich von Norden eine gewaltige Flotte - offensichtlich die russische. Will sie der chinesisch-nordkoreanischen Seite helfen oder sich auf die andere Seite schlagen? Die Betrachtungen enden mit einem "wait and see..."²⁵

Die schwächste Stelle in diesem Entwurf ist das Landungsmanöver vor Pjöngjang. Es wäre im Ernstfall kaum zu erwarten, daß die amerikanische 7. Flotte mit ihrer erdrückenden Überlegenheit zu Wasser und zu Luft dem chinesischen Gegner hier auch nur den Hauch einer Chance ließe! Der Landkrieg mit all seinen Möglichkeiten war immer schon die chinesische Stärke, der Seekrieg dagegen die Achillesferse der VBA. Nun soll das ganze Manöver aber ausgerechnet von dort her aufgezogen werden!

3.1.1.6

Taiwan: Heimholung mit militärischen Mitteln?

Unter allen möglichen militärischen Auseinandersetzungen wird in der Strategieabhandlung eine mögliche "Heimholung" (*shoufu*) [21] Taiwans an erster Stelle erörtert, obwohl sie unter *militärischen* Gesichtspunkten eigentlich an letzter Stelle stehen müßte. Ist doch Taiwan nicht nur zum (geheimen) Modell der Volksrepublik, sondern längst auch zum Hauptinvestor geworden, da viele Investitionen ja via Hongkong vorgenommen werden und daher in *dessen* Statistik auftauchen. Die Dunkelzifferinvestitionen der Inselwirtschaft liegen also wesentlich höher als die offiziell bekannt gewordenen Kapitaltransfers.

Mit einem militärischen Angriff auf Taiwan würde sich die Volksrepublik also vielleicht noch tiefer ins eigene Fleisch schneiden als in dasjenige Taiwans! Ein sinnloses Manöver ließe sich wohl kaum vorstellen, zumal die Siegeschancen keineswegs so sicher sind, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, wenn man das riesige China mit dem Insel-"tropfen" an seiner Pazifikfront vergleicht.

Schon in der Vergangenheit waren militärische Wiedervereinigungsanläufe der Volksrepublik, die ansatzweise dreimal, nämlich 1954, 1958 und 1962, erfolgten, nicht gerade ruhmvoll ausgegangen.

Immerhin gehört die Ankündigung, daß die Volksrepublik bei Vorliegen fünf alternativer oder kumulativer Eventualitäten sich erneut zu militärischen Maßnahmen gezwungen sähe, auch heute noch zu den Drohritualen Beijings. Zu diesen fünf Szenarien gehört die Anlehnung Taiwans an Moskau (dies war noch in den 80er Jahren aus der Sicht Beijings eine mit Unbehagen erwogene Eventualität!), die Entwicklung eigener taiwanesischer Atomwaffen, einer Unabhängigkeitserklärung Taiwans, ein Ausbruch chaotischer Zustände im Zuge von Nachfol-

gestreitigkeiten, nicht zuletzt aber auch ein permanentes Hinhaltenmanöver Taiwans gegen die Aufnahme von Wiedervereinigungsgesprächen.

Taipei nimmt solche Drohungen nicht übermäßig ernst, zumal es für alle Eventualitäten gut gewappnet ist: Wie schon die "Battle of Britain" während des Zweiten Weltkriegs gezeigt hat, hängt das geostrategisch vergleichbare Schicksal der Insel im Ernstfall von der See- und Lufthoheit ab. Da die Formosa-Straße nur 160 km breit ist und ein modernes Kampfflugzeug sie in weniger als zehn Minuten zu überqueren vermag, können Inselluftwaffe und -marine gar nicht flexibel und modern genug sein. Das wohlhabende Taiwan hat bisher alle Waffenlieferungsembargos umgehen und den Qualitätsvorsprung bei der Ausrüstung halten können. Außerdem geht man in Taiwan davon aus, daß die Volksrepublik nicht in der Lage ist, gleichzeitig mehr als 200 Flugzeuge auf Angriffskurs zu halten, denen nun wiederum von seiten Taiwans eine ebenso große Zahl von Flugzeugen entgegengeschickt und gleichzeitig ein breiter Raketenabwehrschild entgegengehalten werden könnte. Dadurch scheint die erwünschte Abschlußrate von 5 : 1 gesichert.

Mehr Kopfzerbrechen als das Angriffsszenario bereitet dem RCh-Generalstab die Gefahr einer maritimen Belagerung, die den Außenhandel abriegeln und die Insel damit an ihrem Lebensnerv treffen könnte. Doch sprechen zwei Kalküle gegen die Wahrscheinlichkeit einer solchen "Lösung": Zum einen besitzt Taiwan überlegene Zerstörerverbände, zum anderen würde sich die Volksrepublik eines ihrer wichtigsten Außenhandels- und Investitionspartner berauben, wenn sie Taiwan aushungerte.

Was nun die Sichtweise der VBA anbelangt, so geht sie von dem "Prinzip" aus, daß bei einer "Heimholung" Taiwans die Inselwirtschaft auf keinen Fall zerstört werden dürfe und daß es sich hier überdies um einen "Familienstreit" (*yi jia ren dajia*) [22],²⁶ handle, der seine "Grenzen" (*xiandu*) [23] habe.

Eine militärische Auseinandersetzung könne also nicht auf der Insel selbst stattfinden, sondern müsse in der Formosa-Straße (*Taiwan haixia*) [24]²⁷ stattfinden, und zwar mit integrierten See- und Luftstreitkräften (*hai kong yitihua jiaoliang*) [25].²⁸

Die erste Phase des Geschehens müßte sich auf die Eroberung der Insel Jinmen (Quemoy) richten, die der Stadt Xiamen unmittelbar gegenüberliegt und von der aus das Frühwarnsystem Taiwans seit Jahrzehnten aufs beste funktioniert. Bereits 1949 hatte die VBA versucht, die Insel zu erobern, doch hatte sie diesen Versuch mit einem Totalverlust ihres 9.000köpfigen Expeditionskorps bezahlen müssen. Auch das 44tägige Dauerbombardement Quemoy im August und September 1958 führte zu keiner Eroberung, sondern bestärkte die Guomindang nur in ihrem Entschluß, die Insel noch stärker auszubauen und sie in eine regelrechte Festung mit unterirdischen Kasematten zu verwandeln.²⁹

Gelinge es, Quemoy diesmal zu erobern, so schlosse sich - Phase 2 - die Luft- und Seeschlacht um die Taiwan-Straße an, bei der die VBA theoretisch zwar eine numerische Überlegenheit von 10 : 1 besitzt, in Fragen der Waffenqualität allerdings weit hinter dem Gegner Taiwan zurücksteht.

Die Volksrepublik behauptet, in der Lage zu sein, zur gleichen Zeit 600 Bomber und Jagdflugzeuge losschicken zu können, darunter rd. 80 Hong-6-mittlere Bomber, 250 Hong-5-leichte Bomber und rd. 300 Kampfflugzeuge vom Typ Jian-8.³⁰ Taiwan geht demgegenüber - wie bereits erwähnt - davon aus, daß die Volksrepublik zur gleichen Zeit nur 200 Flugzeuge einsetzen könne.

Was die Seestreitkräfte anbelangt, so ist aus VBA-Sicht die U-Boot-Waffe der Schlüssel zum Sieg in der Taiwan-Straße. Von ihrer Ausrüstung her besitzt die VBA über 100 traditionell angetriebene Boote, und steht damit hinter den USA weltweit an zweiter Stelle. Auch ist die U-Boot-Waffe schon verhältnismäßig früh entwickelt worden, und zwar in Zusammenarbeit mit der sowjetischen Pazifikflotte. Am 20. August 1953 wurde in Qingdao eine U-Boot-Schule eingerichtet, wobei die Sowjets ein Boot der damaligen C-Klasse zur Verfügung stellten. Am 19. Juni 1964 stellte die VBA dann ihre erste unabhängige U-Boot-Einheit in Qingdao mit vier Bootseinheiten sowjetischer Bauart auf. Da es zu dieser Zeit bereits Spannungen mit der UdSSR gab, ging China zum Eigenbau über. In der Zwischenzeit besitzt die U-Boot-Waffe Schiffstypen aller Klassen, einschließlich der W-, der R-, der Wu-, der G-, der Ming-, der Han- und der Xia-Klasse. Einige dieser Bootstypen, vor allem die Wuhan-, die G- und Han-Klasse, führen Raketen an Bord, die allerdings nur in aufgetauchtem Zustand abgeschossen werden können. Hauptrakete ist die CSS-N3-Julang (JL-1), die als verbesserte Version der Dongfeng-3- und DF-4-Landrakete gilt. Es handelt sich hierbei um eine Zweistufenrakete mit einem 2-Mt-Sprengkopf und einer Reichweite von 2.700 km. Gegenwärtig werden an die VBA noch CSS-N4-Raketen mit Mehrfachsprengkopf ausgeliefert.

Vor allem die Raketen-U-Boote gelten in der VBA heute als weitaus wirkungsvollste Angriffswaffe.

Unterstützt würden die U-Boote noch durch die Luftwaffe und durch Raketeneinsätze der Zweiten Artillerie, die als "strategische Angriffskraft" fungiert und u.a. auch Langstrecken- und Interkontinentalraketen einsetzen kann.

Nichts allerdings könne, wie immer wieder versichert wird, einen Flugzeugträger (*hangmu* [26], wörtlich: "Flugzeugmutter") ersetzen, den sich die VBA wegen "alarmierender Kosten" allerdings einfach nicht leisten könne.³¹

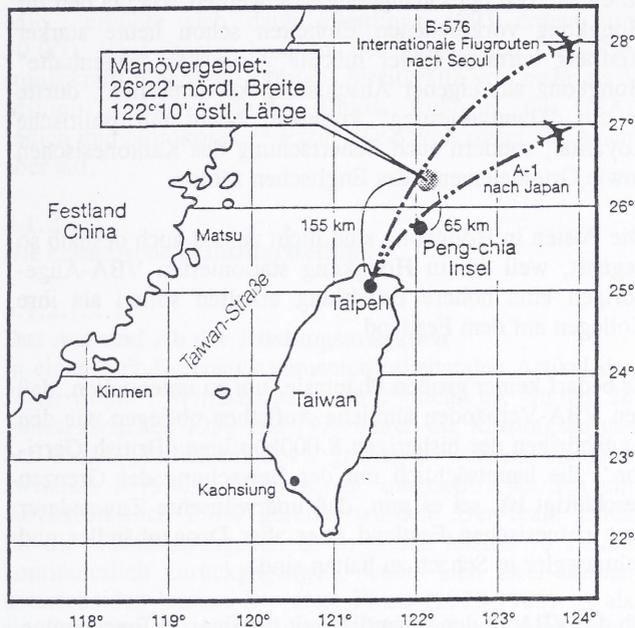
Soweit sich der Waffengang auf Auseinandersetzungen mit den Luft- und Seestreitkräften Taiwans beschränkte, könnte die VBA noch mit verhältnismäßig guten Karten ins Rennen gehen.

Der große Unsicherheitsfaktor jedoch, der in jede strategische Kalkulation einfließt, ist die mögliche Intervention der 7. US-Flotte, die mit ihren 70 bis 80 Schiffen (darunter 3 Flugzeugträgern, 4 Kreuzern, 20 Zerstörern und Fregatten) und rd. 250 Jagdflugzeugen und Bombern im Ernstfall für die VBA-Marine zur tödlichen Gefahr würde.

Kein Wunder, daß der Abschnitt über militärische Operationen gegen Taiwan mit dem Satz endet, daß es "unklug wäre, die Rückkehr Taiwans mit militärischen Mitteln erreichen zu wollen. Es gibt nur einen Weg der Lösung, nämlich den der friedlichen Wiedervereinigung."³²

In der Zwischenzeit scheint die Volksrepublik einen "mittleren Weg" zwischen militärischem "Nichtstun" und militärischem Eingreifen gegen Taiwan eingeschlagen zu haben, nämlich die Durchführung von Raketen tests in der Formosa-Straße zwischen dem 21. und 28. Juli 1995, wobei das Zielgebiet nur 140 km nördlich von Taiwan (und 155 km nördlich von Taibei) lag. Insgesamt wurden sechs M-9- sowie M-11-Mittelstreckenraketen abgefeuert.

Das Aufschlaggebiet der von der VR China im Manöver gestarteten Lenk raketen 21.7. - 28.7.1995



Quelle: *Taiwan aktuell*, 26.7.95

Zwar beteuerte der Pressesprecher der VR China, daß es sich bei dem Manöver lediglich um eine "normale Übung zu Verteidigungszwecken" gehandelt habe, doch zeigt ein Blick auf die Landkarte, daß hier offensichtlich ein politisches Signal in Richtung Taiwan abgegeben werden sollte - und zwar aus Anlaß der von China wiederholte Male verurteilten Reise des RCh-Staatspräsidenten Li Denghui in die USA. Außerdem soll auf Taiwan im März 1996 die erste direkte Präsidentenwahl stattfinden, die der Legitimierung einer von der VR China unabhängigen Führung weiteren Auftrieb gäbe.

Bereits 1988 hatte ein VBA-U-Boot im Taiwan-nahen Luftraum eine Rakete abgeschossen, die jedoch 432 km nördlich von Taibei einschlug. Wegen der größeren Entfernung wurde diesem Ereignis kaum Beachtung geschenkt - ganz im Gegensatz zur "Testserie" vom Juli 1995, die u.a. beispielsweise dazu führte, daß der Aktienindex der taiwanesischen Börse vom 19. auf den 20. Juli um 369 Punkte abstürzte.³³

Zu den Drohgestern der Volksrepublik gehört neuerdings nicht nur das Raketen-"Signal", sondern auch eine Serie von 10 umfangreichen Manövern, die die VBA-Marine 1993 und 1994 an der chinesischen Südostküste durchgeführt hat. Das Donghai-Nr.4-Manöver von Ende November 1994 hatte auf der Dongshan-Insel stattgefunden, die nur 120 km von der zu Taiwan gehörenden Insel Jinmen entfernt liegt. Taiwan reagierte auf diese "Signale" mit

vier großen Luftlandemanövern in kurzer Folge, so daß das freundliche Klima, das sich nach dem ersten halb-offiziellen Treffen zwischen beiden Seiten im April 1993 in Singapur angebahnt hatte, erneut einer eher kriegerischen Atmosphäre Platz machte.

Angesichts der Tatsache jedoch, daß zur gleichen Zeit etwa 20.000 taiwanesischen Unternehmen bereits rd. 20 Mrd. US\$ auf dem Festland investiert hatten, erschien ein militärischer Wiedervereinigungsversuch als geradezu absurd.

Bei den Manöver- und Raketenübungen handelt es sich m.a.W. um politische Gesten, nicht um Vorzeichen von Rückeroberungsplänen!

Während die VRCh selbst laufend neue Waffensysteme erwirbt, will sie Taiwan partout von jeder Zulieferung abschneiden. Einige potentielle Lieferanten ließen sich dadurch in der Tat unter Druck setzen, so z.B. die Holländer, die 1981 einen Lieferungsvertrag über zwei U-Boote mit Taiwan geschlossen hatten, der später von der Regierung in Den Haag genehmigt worden war. Das diplomatische Trommelfeuer Beijings gegen die Niederlande, das daraufhin eingesetzt hatte, war so heftig, daß die holländische Regierung sich gezwungen sah, Beijing nicht länger zu verärgern. U.a. wurde deshalb das Angebot Taiwans, 7 Fokker-Flugzeuge zu kaufen, abgelehnt.³⁴

Auch Deutschland ließ sich unter Druck setzen, mit der Folge, daß der Export deutscher U-Boote und Kriegsschiffe nach Taiwan vom Bundessicherheitsrat am 28. Januar 1993 abgelehnt wurde.³⁵

Im April 1994 kam das Gerücht auf, daß Taiwan deutsche U-Boote über eine Kooperation mit US-Firmen erhalten solle; insgesamt gehe es dabei um einen Auftrag in der Größenordnung von 10 Mrd. DM. Die Lieferung der U-Boote solle den Boden bereiten für den Ankauf des deutschen Hochgeschwindigkeitszugs ICE. In diesem Zusammenhang hieß es, daß der Bundessicherheitsrat zwar eine direkte Lieferung von U-Booten nach Taiwan, nicht jedoch eine Kooperation untersagt habe.³⁶ Überall hagelte es in diesem Zusammenhang freilich Dementis!

Ganz anders die USA, die den Taiwanesen unter der Regierung Bush die Zusage gaben, 150 F-16-Jagdflugzeuge (zu einem geschätzten Gesamtpreis von rd. 6 Mrd. US\$) zu liefern. Die F-16 sollen die noch aus den 60er Jahren stammenden F-104 (Starfighter) ablösen. Mit diesem Entschluß wich der damalige Präsident Bush zum ersten Mal von dem 1982 gegebenen Versprechen Washingtons ab, die Waffenverkäufe an die Inselrepublik "nicht mehr auszuweiten". Neben wahltaktischen und innenpolitischen Nützlichkeitsüberlegungen hatte für Bushs Entscheidung vor allem der gewaltige Umfang russischer Waffenlieferungen an die VRCh (darunter des Kampfflugzeugs SU-27) den Ausschlag gegeben. Die F-16 sollte dazu beitragen, das Gleichgewicht in der Region wieder annähernd herzustellen, hieß es.³⁷ Nebenbei ging es auch um die Erhaltung von Arbeitsplätzen bei der Firma General Dynamics in Fort Worth.

Die amerikanische Ankündigung, F-16-Kampfflugzeuge an Taiwan zu liefern, veranlaßte China im Gegenzug dazu, seine Teilnahme an den Gesprächen der Fünf Ständigen

Mitglieder des UNO-Sicherheitsrats über Rüstungskontrollen in Nahost abzusagen. Taiwan andererseits rühmte Bushs Entscheidung als "großen politischen Durchbruch" für die Sicherheit nicht nur der Insel, sondern darüber hinaus auch der gesamten asiatisch-pazifischen Region.

Im Anschluß an den Golfkrieg und die dabei gesammelten neuen Erfahrungen ging die Regierung in Taipei schnell dazu über, aus den USA 200 jener "Patriot Missiles" zu beschaffen, wie sie im Golfkrieg von 1991 so erfolgreich gegen die vom Irak abgeschossenen Scud-Raketen eingesetzt worden waren.³⁸

Zusätzlich Waffenhilfe erhielt Taipei außerdem von Frankreich (Lieferung dreier Produktionsanlagen für Munition durch die elsässische Firma Manurhin Equipment) und angeblich auch von Großbritannien (Zusammenarbeit mit der British Aerospace Ltd. bei der Entwicklung eines Mittelstreckenflugzeugs).³⁹

Überdies hatte Frankreich auch noch die Lieferung von 100 Jagdflugzeugen des Typs Mirage 2000-5 zugesagt, doch machte die Regierung Balladur (mit Seitenblick auf Beijing) dieses Versprechen wieder rückgängig.

Daneben sind noch zahlreiche westliche Firmen in Taiwan präsent, die ihre Verkäufe außerhalb des Scheinwerferlichts der Öffentlichkeit tätigen. Solange Taiwan so finanzkräftig bleibt, wie es heute ist, dürfte es mit Ankaufen selbst modernster Waffentechnologie keine allzu großen Schwierigkeiten haben!

Im April 1994 sickerten Einzelheiten über die Siebenjahrplanung Taiwans für die Modernisierung der Inselflotte bis zum Jahre 2001 durch. Danach geht Taipei davon aus, daß die VRCh mittlerweile 2.640 Marineschiffe besitzt und den Erwerb oder den Bau von Flugzeugträgern anstrebt. Als Antwort darauf habe Taiwan drei auf der Insel mit US-Technologie gefertigte 4.200 t-Anti-U-Boot-Raketenfregatten in Dienst gestellt und wolle weitere fünf Einheiten dieses Typs bis zum Jahr 2100 vom Stapel lassen. Die Fregatten sollen einige jener 24 Zerstörer ersetzen, die Taiwan vor vierzig Jahren von den USA erworben hat. 1991 auch unterzeichnete Taiwan einen Vertrag über den Kauf von sechs 1.200 t-Lafayette-Fregatten aus Frankreich und will zehn weitere Schiffe dieses Typs nach französischen Blaupausen herstellen. Darüber hinaus will die Marine zahlreiche weitere Patrouillenboote in Dienst stellen.⁴⁰

3.1.1.7

Hongkong: Geplanter Einmarsch i.J. 1997

Militärisch problemlos dürfte die Übernahme Hongkongs am 1. August 1997 verlaufen, auf die sich die VBA bereits heute vorbereitet.

Im Juni 1994 wurde zwischen dem Hongkong Government und der chinesischen Seite ein Übereinkommen erzielt, in dem all jene Einsatzplätze festgelegt werden, die die VBA übernehmen soll. Insgesamt handelt es sich um 14 solcher Stellen. 25 Garnisonen, die jetzt noch militärisch benutzt werden, sollen der künftigen Hongkong-Regierung dagegen für kommerzielle Zwecke überlassen werden.⁴¹ Angeblich will die VBA insgesamt 4.000 Soldaten nach Hongkong entsenden.⁴²

Im Hinblick auf die Übernahme scheint es zwischen zivilen und militärischen Stellen Meinungsverschiedenheiten zu geben. Angeblich pocht die Armee auf eine härtere Linie. Xu Huizi, der Stellvertretende Generalstabschef, soll sich dahin geäußert haben, daß "antichinesische politische Elemente in Hongkong" zur Rechenschaft gezogen werden müßten. Taiwanesische Organisationen in Hongkong dürften nur dann weiter aktiv bleiben, wenn sie sich nicht in "antichinesischem Sinne" engagierten.⁴³

Die "Sonderverwaltungszone" Hongkong soll militärisch zu einem Teil der Guangdong-MR werden. Da bei den für Hongkong vorgesehenen Einheiten schon heute starker Andrang herrscht (jeder möchte gerne das "sagenhafte" Hongkong aus eigener Anschauung kennenlernen), dürfte es zur "Handverlesung" kommen. Nicht nur politische Loyalität, sondern auch Beherrschung des Kantonesischen sowie Grundelemente des Englischen zählen.

Die Posten in Hongkong sind nicht zuletzt auch deshalb so begehrt, weil die in Hongkong stationierten VBA-Angehörigen eine höhere Bezahlung erhalten sollen als ihre Kollegen auf dem Festland.

Es bedarf keiner großen Phantasie, um zu unterstellen, daß den VBA-Verbänden ähnliche Aufgaben obliegen wie den Angehörigen der bisherigen 8.000köpfigen "British Garrison", die hauptsächlich mit der Bewachung der Grenzen beschäftigt ist, sei es nun, daß unerwünschte Zuwanderer vom chinesischen Festland oder aber Drogenhändler und Schmuggler in Schach zu halten sind.

Ob die VBA in der Öffentlichkeit häufiger in Erscheinung tritt, ist eine Frage, die sich vorerst kaum beantworten läßt. Was die gegenwärtige Praxis anbelangt, so kann man Jahre in Hongkong leben, ohne je einen britischen Soldaten in Uniform gesehen zu haben. Wahrscheinlich setzt die VBA diese Tradition fort, zumal die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der "Sonderverwaltungszone Hongkong" auch durch das "Grundgesetz für Hongkong" bis in die Einzelheiten hinein festgelegt ist.

3.1.2

Das militärische Potential

3.1.2.1

Rüstungsausgaben

3.1.2.1.1

Das chinesische Aufrüstungsverhalten aus westlicher Sicht

1995 erreichten die weltweiten Rüstungsausgaben den niedrigsten Stand seit 25 Jahren, wobei allerdings ausgeprägte regionale Unterschiede zu verzeichnen waren. Von 1987, dem Jahr mit den weltweit höchsten Rüstungsetats, bis 1993 gingen die Militärausgaben um mehr als 30% auf 868 Mrd. US\$ zurück - eine Folge der Beendigung des Kalten Kriegs, vor allem aber des Verschwindens der Sowjetunion. In der einstigen UdSSR und in den früheren Ländern des Ostblocks erreichten die Einschnitte bei den Militärhaushalten etwa 70%.

Lediglich in Asien stiegen die Militärausgaben - und dies, obwohl ja auch dort der Bilateralismus mit dem Ausscheiden der Sowjetunion zu Ende gegangen war.

Wie das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI beispielsweise in seinem Jahrbuch 1993 mitteilte, senkten fast alle relevanten Staaten ihre Militärausgaben, mit wenigen Ausnahmen, darunter vor allem - China.

Größter Waffenexporteur war 1993 die USA mit einem Weltmarktanteil von 47%, gefolgt von Großbritannien, Rußland, Deutschland, China, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Kanada und Israel.

Die Zahl der weltweit unter Waffen stehenden Soldaten verringerte sich 1992 um 6% von 26,3 Mio. auf 24,8 Mio., erhöhte sich dann allerdings 1993 erneut um 50.000. Fünf Staaten besaßen, den Angaben der US-Rüstungskontrollbehörde zufolge, Streitkräfte von mehr als 1 Million Soldaten, nämlich China, Rußland, die USA, Indien und Nordkorea.⁴⁴ Fazit: "Die Welt rüstet ab, Asien aber auf."

3.1.2.1.2

Die chinesische Selbstdarstellung

3.1.2.1.2.1

Das Auf und Ab der Rüstungsausgaben

In einem mit Defensivargumenten arbeitenden Artikel der *Jingji yanjiu* ("Wirtschaftsstudien")⁴⁵ heißt es: "In den 28 Jahren zwischen 1950 und 1978 waren die Rüstungsausgaben Chinas jährlich um 5.4% gestiegen, während sie dann zwischen 1979 und 1988 gerade umgekehrt jährlich um durchschnittlich 2.8% gesenkt wurden. Der reale Index für die Rüstungsausgaben ist in diesen letzten 10 Jahren kontinuierlich zurückgegangen, wobei sich zwei Phasen unterscheiden lassen: Die erste Phase (1979-1983) ist als ein Zeitraum des gemäßigten Rückgangs zu bezeichnen. Setzt man die Militärausgaben von 1978 mit 100 an, so belief sich der Index in diesen Jahren auf folgenden Werte: 1979: 130.1; 1980: 106.8; 1981: 90.9; 1982: 93.1 und 1983: 92.2. Der auffallend hohe Wert für 1979 war auf die militärischen Auseinandersetzungen mit Vietnam in diesem Jahr zurückzuführen. Anschließend jedoch begannen die Militärausgaben bis auf den Wert 90 des Index von 1978 zu sinken. Jährlich gab es damals also Reduzierungen um 1.6%."

In der zweiten Phase (1984-88) ergab sich - wiederum nach dem Index von 1978 - folgende Rückführung: 1984: 91.5; 1985: 89.1; 1986: 88.1; 1987: 85.7; 1988: 75.2. Diesmal war ein jährlicher Durchschnittsrückgang von 4% zu verzeichnen. Auch die Belastung des Staatshaushalts durch Verteidigungsausgaben ist ständig gesunken. In den Jahren 1981-1988 belief sich der Anteil der Rüstungsausgaben am Bruttosozialprodukt auf folgende Werte: 1981: 3.52%; 1982: 3.4%; 1983: 3.05%; 1984: 2.6%; 1985: 2.24%; 1986: 2.06%; 1987: 1.85% und 1988: 1.56%. Auch bezogen auf den gesamten Staatshaushalt gingen die Militärausgaben kontinuierlich zurück: Außer in den Jahren des Großen Sprungs nach vorn (1958-1960), wo der Anteil bei 9-12% lag, belief er sich in den übrigen Jahren immer nur auf ca. 18%. 1980 machten die Militärausgaben 16% des Staatshaushalts aus, sanken bis 1984 auf 11.7% und bis 1988 auf 8.2%, den niedrigsten Stand seit Gründung der VR China.

Doch dann kam der Knick von 1989, der durch die "Ereignisse vom 4.Juni" auf dem Tiananmenplatz herbeigeführt worden ist. Seitdem begannen die Ausgaben wieder anzusteigen:

1992 z.B. beliefen sich die Gesamtausgaben des Staatshaushalts auf 442 Mrd.Yuan; davon wurden 37.78 Mrd. für die "Landesverteidigung" abgezweigt: 8.59% der Budgetausgaben (und eine Steigerung von +2.1% gegenüber dem Vorjahr).⁴⁶

Im Haushalt 1993 beliefen sich die Militärausgaben bei einer Gesamtausgabensumme von 472 Mrd.Yuan auf 42.5 Mrd. (= 9%).⁴⁷ Gleichzeitig war dies eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 12.5% - und dies, obwohl 1993 ein Etatdefizit in Höhe von 23.7 Mrd.Yuan zu verzeichnen war. Die Anhebung des Militärbudgets fiel damit fast doppelt so hoch aus wie die Zunahme des Gesamtetats (im laufenden Jahr 1993), die bei 6.8% lag. Wie der chinesische Finanzminister Liu Zhongli vor dem NVK am 16.3.93 berichtete, sollten die zusätzlichen Mittel vor allem für den Ausbau der Marine verwendet werden.

Zum fünften Mal hintereinander kam es 1994 zu einer Erhöhung des Militärhaushalts um 43 Mrd. (1993) auf 52 Mrd.Yuan (= rd. 18%) und 1995 sogar auf 63 Mrd.Yuan (= rd. 15%).⁴⁸ All diese Angaben leiden darunter, daß sie einerseits zu wenig und andererseits zu viel vorsepielen:

- *Zu wenig*, weil das VBA-Budget noch aus zahlreichen Nebenhaushalten finanziert wird, sei es aus den Einkünften der militäreigenen Fabriken, oder aber aus den umfangreichen Waffenverkäufen ins Ausland. Niemand könnte genau sagen, auf welche Summe sich dieses Nebeneinkommen beläuft. Manche gehen von rund 2 Mrd.US\$ aus,⁴⁹ ohne dafür allerdings solide Schätzungsunterlagen beizubringen. Die Höhe der "Nebeneinkommen" ist schon deshalb ein Geheimnis, weil viele militäreigene Konzerne aus gewinnsüchtigen Motiven ihre Einnahmen weit unter Wert angeben, um auf diese Weise nicht nur Steuer- sondern auch Gewinnhinterziehung betreiben zu können. Nicht zuletzt aus diesem Grunde pflegt ja auch die Militärführung immer wieder darauf zu pochen, daß die Rechnungshofkontrolle über die VBA gestärkt werden müsse.

Vergessen sollte man auch nicht, daß der Gesamthaushalt z.B. 1994 lediglich um 8%, der Militärhaushalt aber um das mehr als Doppelte dieses Ansatzes gestiegen ist!

Auch sollte darauf hingewiesen werden, daß die Erhöhungen für andere Sektoren, wie z.B. die Erziehung, die Gesundheit, die Kultur oder aber die Reissubventionen wesentlich weniger üppig ausfielen als bei den Militärausgaben, obwohl ja auch sie unter der allgemeinen Inflation zu leiden hatten.

- *Zu viel*, weil es gleichzeitig mit den Budgeterhöhungen zu betrieblichen Inflationsschüben gekommen ist - 1994 z.B. um 24%, 1995 um rd. 15%. In einem Artikel der Volkszeitung vom 27.10.94⁵⁰ heißt es: "Chinas nationale Verteidigungsausgaben wuchsen 1993 um 16.7% gegenüber dem Vorjahr, doch kam es im gleichen Jahr zu einer Inflation von 13%. Dieses Jahr (1994) hat China seine Verteidigungsausgaben erneut um 20% gegenüber dem Vorjahr angehoben, doch bereits in den ersten sieben Monaten sind die Warenpreise um 20% gestiegen. Darüber hinaus ist der Anteil der Militärausgaben an der chinesischen Wirtschaft im letzten Jahr bereits zurückgegangen: Der Anteil der Verteidigungsausgaben am BIP lag bei

1.7% i.J. 1991, bei 1.5% i.J. 1992 und bei 1.3% i.J. 1993 (1,3% i.J. 1994, 1,2% i.J. 1995, d.A.). Rechnet man die Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung um, so treffen auf jedermann insgesamt 43 Yuan (oder 5 US\$) an Verteidigungsausgaben, während es in den USA 1000\$ pro Person sind. Die entsprechenden Zahlen für Großbritannien und Frankreich lauten jeweils 600 \$, für Japan 360 \$ und für Indien 8 \$. Auch in absoluten Zahlen gerechnet, sind die chinesischen Verteidigungsausgaben auf einem sehr niedrigen Niveau, zieht man die Gesamtausgaben der Welt als Vergleichsmaßstab heran: 1993 beliefen sie sich beispielsweise auf 43.2 Mrd. Yuan, während die US-Militärausgaben zur gleichen Zeit 291 Mrd.\$ erreicht hatten. Rechnet man Chinas nationale Verteidigungsausgaben von 1993 in US\$ um, so lagen sie bei nur 2.5% der US-Militärausgaben, bei 20% der japanischen, und bei 22% der britischen und der französischen Militärausgaben.

Verglichen mit anderen Staaten sei die Summe der Wehrausgaben gering. Während China z.B. 1993 gerade einmal 7,3 Mrd.US\$ (in Wirklichkeit aber wohl das Doppelte bis Dreifache) ausgegeben hat, belief sich der Verteidigungs-etat in den USA auf 370 Mrd.US\$, in Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Japan auf jeweils rd. 30 Mrd.US\$, und selbst die Republik Korea gab mit etwa 11 Mrd.US\$ ungefähr genau soviel aus wie das geographisch so unendlich größere China.

3.1.2.1.2.2

Beschwichtigungsversuche Beijings

Um die Gemüter seiner Nachbarn zu beruhigen, läßt China fast jedes Jahr eine propagandistische Beschwichtigungskampagne vom Stapel.

In einer Pressekonferenz vom 23. März 1993 beispielsweise wies Außenminister Qian Qichen daraufhin, daß die durchschnittlichen Ausgaben pro Soldat in China 2.291 US\$ betragen, d.h. nur ein 68stel derjenigen Amerikas, ein 55stel Japans und ein 54stel Großbritanniens. "Ich glaube", führte er aus, "daß Sie hieran bereits erkennen können, daß die Militärausgaben Chinas sehr niedrig sind, und daß seine Militärkräfte ausschließlich der Verteidigung dienen. Der asiatisch-pazifische Raum ist ein relativ stabile Region mit vitaler Wirtschaftsentwicklung. Es ist ganz unnötig, hier ein Wettrüsten zu veranstalten. Gleichwohl kann man beobachten, daß da und dort Aufrüstungen erfolgen. Der Grund dafür besteht darin, daß einige Mächte nach dem Ende des kalten Krieges zahlreiche Märkte für ihre Rüstungsindustrie verloren haben und nun neue Abnehmer finden müssen. Sie schusterten aus diesem Grund den Mythos von einer 'chinesischen Gefahr' zusammen und behaupten, daß China im asiatisch-pazifischen Raum ein Vakuum ausfüllen wolle, und daß die Nachbarn sich deshalb rechtzeitig durch den Kauf amerikanischer Waffen rüsten sollten".⁵¹ Es sei der internationale "militärische Komplex", der aus Gewinninteressen in der asiatischen Umgebung China-Ängste schüre. Nach Qians Meinung existiert die chinesische Aufrüstung also nur in den Köpfen der internationalen Rüstungsindustrie, die, koste es was es wolle, nach neuer Kundschaft Ausschau halte.

Was Qian in seinen Ausführungen wohlweislich nicht erwähnte, war die Tatsache, daß China die Absicht hegt, sich innerhalb der nächsten 10 Jahre eine neue Flotte,

einschl. Flugzeugträgern (aus Beständen Rußlands und der Ukraine) zuzulegen, wobei sich vor allem Nachbarstaaten wie Japan oder Vietnam fragen dürften, welche Absichten die Volksrepublik mit diesen teuren Systemen wohl verfolgt. Zur bloßen Selbstverteidigung dürfte ein Flugzeugträger ja kaum erforderlich sein. Vielmehr handelt es sich hier um eine typische Angriffswaffe, die Ängste und Gegenüberlegungen hervorruft.

Drei weitere typische Beschwichtigungsargumente Beijings sind die Hinweise auf leidvolle Erfahrungen, auf militärische Reduktionen der VBA und auf böswillige Unterstellungen mißgünstiger Dritter. Man vergesse nicht, heißt es, daß China in den vergangenen Jahrzehnten häufig Opfer ausländischer Aggressionen und Übergriffe gewesen ist, die sich in Zukunft niemals wiederholen dürften.

Darüber hinaus habe die VRCh in den letzten Jahren ihre VBA-Einheiten mehrere Male reduziert. Gegenwärtig stehen noch 3 Mio. Mann unter Waffen, doch sind sie schlecht ausgerüstet. Weiterhin fallen unter diese Zahlen noch viele Zivilangestellte, die in den meisten anderen Ländern nicht mit zum Militärestablishment gerechnet werden. Gegenwärtig treffen auf 10.000 Einwohner in China lediglich 25 Soldaten - gegenüber 66 in den USA. Rußland kommt hier sogar auf 100 Soldaten, selbst wenn es gelingen sollte, die Truppen um die geplanten 1.5 Mio. Mann zu reduzieren.

Wer schließlich das "Märchen von einer chinesischen Bedrohung" aufischt, sei entweder ein Ignorant oder er handle aus böswilligen Motiven, indem er (1) die öffentliche Meinung der Welt gegen China aufzubringen versuche und darüber hinaus (2) bestrebt sei, Zwietracht zwischen China und seinen Nachbarn zu säen. Aus solchen Verdächtigungen spreche viel Neid, da es gegenwärtig nur noch im asiatisch-pazifischen Raum hohes Wirtschaftswachstum gebe. Nicht zuletzt (3) nähmen einige Mächte die angebliche "Bedrohung" asiatisch-pazifischer Nationen durch China zum Anlaß, um dort Waffen aller Art feilzubieten, u.a. auch in Taiwan.⁵²

Gegenüber solchen Verleumdungen sei festzuhalten, daß China weder Militärbasen in anderen Ländern unterhalte noch Soldaten im Ausland stationiert habe. Immer wieder auch habe Beijing erklärt - und durch seine Politik beglaubigt -, daß es sich gegen Hegemonismus und Machtpolitik wende. Der Antihegemonismus gehöre nun einmal mit zu den Hauptzielen chinesischer Außenpolitik. Das Gerücht, daß China seine Marine vergrößere und Flugzeugträger kaufe, sei "schierer Unsinn".

Während China mit einem Armeebestand von rd. drei Millionen Mann fast 11% aller Soldaten der Welt unterhalte, komme es mit gerade einmal 0,6% der gesamten Militärausgaben der Welt zurecht. Das Verhältnis der chinesischen Militärausgaben pro Kopf beträgt nach Berechnung der *Armeezeitung*⁵³ im Verhältnis zu Japan 1:59 und im Verhältnis zu den USA 1:58. Ferner zeige ein Vergleich zwischen dem Wachstum der Militärausgaben und dem der Warenpreise, daß die letzteren in den neun Jahren zwischen 1981 und 1989 um 90% gestiegen seien, die Militärausgaben im gleichen Zeitraum aber nur um 25% zugenommen hätten.⁵⁴

Gerne weist die chinesische Propaganda auch darauf hin, daß Chinas Pro-Kopf-Ausgaben die niedrigsten der Welt seien.⁵⁵ Dieser Vergleich hinkt allerdings: Man stelle sich nur einen Augenblick lang vor, daß China pro Kopf genausoviel ausgäbe wie beispielsweise Japan, von den USA ganz zu schweigen! Bei 1,1 Milliarden Menschen ergäbe dies einen Militärhaushalt, der jede Vorstellung sprengt, nämlich - pro Jahr! - 330 Mrd. bzw. 1,1 Billionen US\$. Diese Umkehrung zeigt bereits deutlich, daß die Pro-Kopf-Umrechnung im bevölkerungsreichen China wenig Sinn macht. Entscheidend sind schließlich auch nicht bloße Ausgabegrößen, sondern vielmehr die damit erreichten militärischen Qualitätsverbesserungen!

3.1.2.1.2.3

Einerseits/Andererseits

Alle Hinweise Beijings auf seine angeblich so geringen Militärausgaben und Waffenbestände haben die asiatischen Nachbarn kaum zu beruhigen vermocht. China wäre deshalb gut beraten, sich nicht nur auf Beschwichtigungen zu beschränken, sondern zur Beruhigung seiner Nachbarn künftig ein "Weißbuch über die Verteidigungsstrategie" zu publizieren.⁵⁶

Damit wäre einiges zu erreichen; geben doch ernstzunehmende Gutachten wie z.B. eine amerikanisch-japanische Studie mit dem Titel "The United States, Japan and the Future of Nuclear Weapons" davon aus, daß die chinesische Aufrüstung am Waffengleichgewicht in Nordostasien in den nächsten 5-10 Jahren nichts Wesentliches ändere. China verfüge über 70 ballistische Raketen mit Nuklearsprengköpfen, 58 Kriegsschiffe und 15 U-Boote. Dies sei ein vorerst durchaus bescheidenes Potential.⁵⁷

3.1.2.2

Militär und "Supermachts"ambitionen in These und Gegenthese

Nicht nur in den Leitartikeln der asiatischen Zeitungen, sondern auch bei asienbezogenen Konferenzen ist die "Supermacht China" mittlerweile längst zu einer Modefrage geworden, auf die jedermann, je nach Einstellung, engagiert bis emotional seine eigenen Antworten erteilt und dabei stets solche Behauptungen und Argumente zusammenzutragen pflegt, die in *sein* Schema und in *seine* Argumentationsreihe passen.

Zu dieser Supermacht-Hypothese lassen sich sowohl Pro als auch Contra-Argumente finden, die beide etwa gleich stark sind.

Nachfolgend soll versucht werden, die wichtigsten dieser Standpunkte einander gegenüberzustellen.

Die Vertreter der "Supermacht"-Hypothese pflegen dabei "Beweise" ins Gefecht zu bringen und sich Wirtschafts-, Großmacht- und Geschichtsargumente zu stützen.

3.1.2.2.1

Stärkere Wirtschaft = Stärkeres Militär?

- *These 1:* Je mehr China wirtschaftlich erstarkt, um so kraftvoller wird auch sein militärischer Arm. Es sei eine Ironie der Geschichte, argumentiert etwa Nayan Chanda,⁵⁸ daß ein revolutionär kleinlaut, wirtschaftlich aber stärker gewordenes China im Begriffe ist, zu einer neuen und diesmal wirklich ernsthaften Drohung für die regionale Stabilität zu werden. Auch andere Autoren greifen zur

Bekräftigung ihrer Supermachtshypothese gerne auf solche Wirtschaftsprognosen zurück, die der VRCh ein besonders schnelles Wachstum bescheinigen, sei es nun auf Voraussagen des Internationalen Währungsfonds von 1993, denen zufolge China, nach PPP (Purchasing Power Parity)-Kategorien bemessen, bereits 1990 zur drittstärksten Volkswirtschaft hinter den USA und Japan aufgerückt sei - und damit beispielsweise Deutschland auf den vierten Platz verdrängt habe. Nach Prognosen des Magazins *Economist* soll China bereits i.J. 2010 zur Wirtschaftsmacht Nummer 1 aufgerückt sein. Die Schubkraft sei beträchtlich: In den vergangenen 15 Jahren sei die chinesische Wirtschaft jährlich um 9% gewachsen und habe damit seit 1978 eine Verdoppelung des Pro-Kopf-Einkommens erfahren. Zwischen 1979 und 1992 seien Chinas jährliche Exporte durchschnittlich um 17% p.a. gewachsen. 1993 habe China 40% aller ausländischen Investitionen angezogen. Spätestens bis zum Mitte des 21. Jh. entwickle sich das Land zum Schwerpunkt der Weltwirtschaft usw. usw.

Im Anschluß an Ausführungen dieser Art pflegt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die "Schlußfolgerung" gezogen zu werden, daß die militärische Stärke dem wirtschaftlichen Wachstum auf dem Fuße folgt und daß China, das heute ohnehin schon die personell stärkste Armee besitzt, dann auch waffentechnisch an allen anderen Konkurrenten vorbeiziehe - mit unabsehbaren Folgen für die Sicherheit Asiens, ja, vielleicht der ganzen Welt.

- *Gegenthese 1:* Gegen diese Argumentation läßt sich einmal einwenden, daß der Wachstumspfad, wie er heute besteht, nicht ein für allemal weiter nach oben führen muß, vor allem dann nicht, wenn das Ausland eines Tages - vielleicht wegen schockierender Verhaltensweisen Chinas - die Investitionen wieder herunterfahren sollte: Man denke an das Tiananmen-Massaker und die Folgen, die in Beijing ganz gewiß noch nicht vergessen sein dürften!

Eines der Fehlkalküle der "Bellisten" besteht darin, daß sie einen solchen Knick überhaupt nicht mit in ihre Rechnung einbeziehen, sondern zu unterstellen scheinen, daß das Wachstum der Wirtschaft und das (damit angeblich korrespondierende) Wachstum der Aggressivität stufenlos nach oben fortgeschrieben werden könne.

Zweitens aber scheint für die Vertreter dieser Denkschule kein Zweifel daran zu bestehen, daß China auch in Zukunft ein zentralistisches Staatswesen bleibt, in dem Regierung und Armee wie auf einem "Schachbrett" ihre Züge durchführen können. Dabei zeigt schon eine auch nur oberflächliche Beobachtung der laufenden Ereignisse, daß die Autonomisierungstendenzen in China, sei es nun bei den Betrieben, bei den Regionen oder bei den gesellschaftlichen Schichten, schnell zunehmen und daß sich deshalb nicht nur die politischen sowie die militärischen Eliten in Beijing, sondern auch die Nachbarn auf ein von Tag zu Tag weniger zentralisiertes China einstellen müssen und können. Die Regionalkonflikte, vor allem die Auseinandersetzungen zwischen Süd und Nord, nehmen zu.⁵⁹ Versuche der Zentrale in Beijing, diese Dezentralisierungstendenzen zu bremsen, ja, vielleicht sogar umzukehren, sei es nun durch den Einsatz von Machtmitteln, von strukturpolitischen Gegensteuerungen oder aber von finanzpolitischen Disziplinierungsmaßnahmen,⁶⁰ sind kläglich gescheitert - nicht zuletzt das Mitte 1993 gestartete Experiment mit einer neuen Steuerreform, das unausweichlich

geworden war, nachdem die Zentralregierung z.B. i.J. 1992 vom Kuchen der Gesamteinnahmen nur noch 40,3% abbekommen hatte, während die Lokalregierungen gleichzeitig 59,3% abzweigen konnten.⁶¹ An den Haushalts-Ausgaben gemessen, hatte sich der Anteil der Zentralregierung gar nur auf 31,3% belaufen. Den Neuaufteilungsplänen Beijings war es unter diesen Umständen darum gegangen, der Zentralregierung künftig wieder einen Anteil von über 50% zu sichern. Dieser Versuch ist bekanntlich fehlgeschlagen. China ist, um einen Ausdruck aus der maoistischen Zeit zu gebrauchen, längst kein übersichtliches Schachbrett mehr, das von Beijing aus einheitlich bespielt werden kann, sondern besteht aus vielen Schachbrett-Segmenten, die nicht nur der Zentrale den Einblick, sondern auch den Zugriff verweigern.

Sogar VBA-Abteilungen betreiben ihr eigenes Spiel, wirken mit örtlichen Gruppierungen zusammen, stellen ihre Infrastruktur der lokalen Entwicklung (und dem eigenen Zugewinn) zur Verfügung, ja, beteiligen sich z.T. sogar an lokalen Schmuggel- und an illegalen Requirierungsaktionen.

Als es 1989 darauf ankam, das Gewehr gegen die eigene Bevölkerung zu richten, weigerten sich die meisten lokalen Militärverbände - u.a. auch die Einheiten der Beijing-Garnison sowie der Militärregion Beijing; aus diesem Grunde mußten ja auch loyale Truppenverbände aus Shanxi unter enormem Aufwand nach Beijing verlegt werden. In einer "Schachbrett"-Situation hätten sich solche Manöver erübrigt!

Es war immer schon schwer, "die" VBA einheitlich zu kontrollieren. Bereits in den 50er und 60er Jahren gab es bekanntlich scharf ausgeprägte Seilschaften, deren Loyalitäten immer noch von den Kampf- und Interessengemeinsamkeiten der Bürgerkriegszeit zehren konnten; später entwickelten sich spezifisch lokale *guanxi*, denen Beijing durch mehrere Revirements im wahrsten Sinne des Wortes die "Spitze abzubrechen" versuchte.

Seit gar die Reformen eingesetzt und zahlreiche Armee-kader die Metamorphose vom Gewehrträger zum Unternehmer durchgemacht haben, sind Autonomisierung- und Regionalisierungstendenzen vollends ausgewuchert und haben sich da und dort sogar zu halbmafiosen Strukturen ausgewachsen.

Den "Unternehmer-Soldaten" könnte kaum etwas Schlimmeres passieren als ein Kriegsbefehl, der all ihre schönen Investitionen, Konversions-Bemühungen und vor allem die profitablen internationalen Geschäftskontakte wieder zerstörte. Besonders die Südprovinzen empfänden es - samt ihrem militärischen "Anhang" - als Zumutung, wenn ihnen vom fernen Beijing her militärische Einsatzbefehle erteilt und sie dadurch aus blühenden Geschäften herausgerissen würden.

Wer überdies hätte in Beijing noch die Autorität, solche Befehle zu erteilen, nachdem die alten Bürgerkriegsgeneräle und -autoritäten nach und nach das Zeitliche gesegnet haben - und nun sogar Deng Xiaoping auf dem Totenbett liegt? Ein Jiang Zemin? Er genießt in den militärischen Reihen alles andere als Autorität. Ein Li Peng, ein Qiao Shi oder ein Zhu Rongzhi? Sie alle genießen beim Militär noch geringeres Ansehen als Jiang Zemin. Und der Yang-

Clan? Er wird gelähmt durch die Weigerung der anderen Politbüromitglieder, seine Mitglieder erneut an der Macht teilhaben zu lassen.

Im übrigen wissen die Führungsmitglieder der "dritten Generation", daß sie - ganz im Gegensatz zum Jupiter-ähnlichen Mao Zedong, und auch noch zu Deng Xiaoping - gut beraten sind, wenn sie äußerste Zurückhaltung üben. Vielleicht empfiehlt sich ja da und dort noch ein taktischer Einsatzbefehl für begrenzte Unternehmen im Chinesischen Meer - *mehr* allerdings ist nicht ratsam!

Längst müssen die Mitglieder der "dritten Führungsgeneration" zur Kenntnis nehmen, daß die "Kleine Politik" mit ihren tausend klammernden Organen der "Großen Politik", wie sie noch unter Mao Zedong so souverän agieren konnte, kaum noch Bewegungsspielraum läßt. Zahllose partikuläre Interessen, vor allem die Freiräume der Betriebe, der Regionen und der Seilschaften wirken immer mehr als Spaltpilz - und als Bremse. Die "Große Politik" wird durch die "Kleine Politik" also zunehmend auf die Plätze verwiesen. Da die VBA ein Teil dieser neuen Gesellschaft ist, wird sie von denselben Determinanten mitbestimmt. Anders als in den 20er und 30er Jahren dürfte zwar kein Zerfall des Militärs stattfinden, wohl aber eine Partikularisierung, die außenpolitischen Ambitionen eine Absage erteilt.

3.1.2.2.2

Großmachtbesitz = Großmachtgebrauch?

- *These 2*: "Eine Großmacht hat sich noch nie gescheut, ihre Möglichkeiten auszuschöpfen. Eine wirtschaftliche Supermacht nimmt am Ende ihre militärischen Supermachtschancen allemal wahr. China wird sich also immer mehr zum Waffenhändler entwickeln, wird in der Spratly- und Senkaku-Frage keine "faulen Kompromisse" mehr eingehen und wird notfalls auch die Taiwan-Frage militärisch zu lösen wissen: "As China fulfills its economic potential, it will begin to act like a major power. This has nothing to do with race, culture or ideology. A stronger China will be bolder, more demanding and less inclined to cooperate with the other powers in the region."⁶²

In diesem Zusammenhang pflegt dann auch gleich noch das Argument zu folgen, daß sich Großbritannien, Japan, die Sowjetunion, Deutschland und die Vereinigten Staaten in der Vergangenheit kein Jota anders verhalten hätten. China werde hier keine Ausnahme sein.⁶³

Bis zum Jahr 2000 will die Militärindustrie ihre Anstrengungen vor allem auf sechs Kategorien von Entwicklungen richten, nämlich (1) strategische und taktische Nuklearwaffen, (2) Raumverteidigungssysteme, also Waffen für das "Schlachtfeld von morgen", (3) Flugzeugträger und Träger-Flugzeuge, (4) U-Boote, (5) Bomber und Jagdflieger mit großen Reichweiten und (6) bewaffnete Fahrzeuge wie Panzer und gepanzerte Transportfahrzeuge.⁶⁴

Selbst wenn die militärische Modernisierung im eigentlichen Sinne nur langsam vorankommt, könne doch kein Zweifel daran aufkommen, daß China dem Supermachtstatus von Jahr zu Jahr - oder besser von Jahrzehnt zu Jahrzehnt - näherrückt.

- *Gegenthese 2*: Während das Handeln Beijings im Inneren durch die "Kleine Politik" beschränkt wird, ist es in der Außenpolitik die rasch zunehmende Interdependenz,

die der VRCh Grenzen aufzeigt. Spätestens seit 1994 hat sich das Land auf Platz 2 der Investitionsempfängerstaaten vorgeschoben und liegt - mit einer Gesamtinvestitionssumme von 33 Mrd. US\$ - nur knapp hinter den USA an zweiter Stelle, ja, kann, wenn alles nach Wunsch verläuft, 1995 bereits an der Spitze stehen.

Soll dieser Investitionszustrom nicht ein weiteres Mal - wie schon 1989! - abrupt zum Stillstand kommen, muß China darauf achten, daß sich sein Profil nicht erneut verflüchtigt. Ginge das Land beispielsweise dazu über, einen Krieg vom Zaun zu brechen, sei es nun zur Vereinnahmung des Südchinesischen Meers oder aber zur Besetzung oder Lähmung Taiwans, so schnitte es sich damit ins eigene Fleisch.

In China wissen die politisch Verantwortlichen im Zivil- und Militärbereich, daß das Land einen schnellen Aufstieg aus eigener Kraft nicht schafft: Vielmehr braucht es dazu die Mitarbeit der hochindustrialisierten Welt, sei es nun deren Kapital-, Management- und Technologiebeiträge oder aber ihre Absatzmärkte. Ferner benötigt China ein BIP-Mindestwachstum von jährlich 6%, wenn es - angesichts der Bevölkerungsexplosion, der Umweltverschmutzung und aller sonstigen Defizite - nicht stagnieren will.⁶⁵

Von Investitionsüberlegungen solcher Art dürften die stärksten Motivationsansätze für chinesisches Interdependenz-Denken ausgehen.

Darüber hinaus hat China sich in der Zwischenzeit (d.h. seit 1991) der APEC angeschlossen und wirkt auch an einer der vielleicht zukunftsreichsten - weil asiatischsten - Ausgleichsinstitutionen mit, nämlich dem "Forum", wie es 1993 in Singapur aus der Taufe gehoben und dann erstmals 1994 in Bangkok abgehalten wurde. Das Forum ist ein neues Instrument der "Bearbeitung" von Problemen, die, wenn sie auf offiziellen Kongressen vorgebracht würden, den einen oder anderen Teilnehmer möglicherweise Gesicht verlieren ließen. Bei einem Forum kommt es demgegenüber lediglich darauf an, daß jedermann teilnimmt und daß er bereit ist, heiße Eisen überhaupt mitanzufassen; was am Ende dabei herauskommt, gilt als zweitrangig.

Auch sonst hat sich die VRCh mittlerweile in zahlreiche Verpflichtungsnetze einbinden lassen, sei es nun, daß sie 1993 - im Zeichen ihres "ASEAN-Jahres"⁶⁶ - den südostasiatischen Staaten gegenüber zahlreiche Pflichten eingegangen ist, sei es, daß sie (ebenfalls 1993) dem Atomwaffensperrvertrag beigetreten ist, oder sei es, daß sie sich mit fast all ihren früheren "Erzfeinden" ausgesöhnt hat, nämlich mit Indien, Indonesien, Vietnam, Südkorea und Israel. Nicht zuletzt aber gehört China der Fünfergemeinschaft der Ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrats an und hat in dieser Eigenschaft eine Politik betrieben, die im Zweifelsfall stets Konzilianz und Weitsicht hat erkennen lassen, man denke z.B. daran, daß sie weder gegen den militärischen Einsatz beim Golfkrieg noch gegen friedenserhaltende Maßnahmen der UN-Blauhelme in Bosnien ihr Veto eingelegt hat.

Beijing hat sich Interdependenz-Gesichtspunkte also sehr wohl zu Herzen genommen. Noch ein Vierteljahrhundert früher hätte davon ganz gewiß nicht die Rede sein können: Fortschritte zeichnen sich hier deutlich ab!

3.1.2.2.3

Impansionismus = Expansionismus?

- *These 3:* China hat zwei große, einander widersprechende, historische Erfahrungen sammeln können: aus seiner vormodernen Geschichte stammt die Erkenntnis, daß es ein Reich der Mitte ist und deshalb notfalls auch hegemonial auftreten kann; aus seiner modernen Geschichte kennt es gleichzeitig auch das hilflose Gefühl halbkolonialen "Unterjochtseins". Die eine Erfahrung ermuntere - so ein gerne gebrauchtes Argument - zur Wiederaufnahme der hegemonialen Tradition, die andere mahne zu Wachsamkeit und zu Wehrhaftigkeit. Beide zusammen aber lieferten den Chinesen Anlaß, zumindest in ihrer asiatischen Umgebung sowohl das politische als auch das wirtschaftliche Umfeld soweit wie möglich unter Kontrolle zu behalten und gleichzeitig gegen jeden regionalen Konkurrenten vorzugehen - notfalls auch militärisch.

- *Gegenthese 3:* China hat seit 1949 sein Militär insgesamt sechsmal eingesetzt, nämlich im Koreakrieg (1950-1953), beim Feldzug nach Tibet (1950), beim Grenzkrieg mit Indien (1962), beim sino-sowjetischen Grenzzwischenfall am Ussuri (1969), beim Konflikt um die Paracel-Inseln im Südchinesischen Meer (1974) und beim "Erziehungsfeldzug" gegen Vietnam (1979).⁶⁷ Bei all diesen Unternehmen schälte sich ein sechsteiliges Verhaltensmuster heraus, das wohl auch in Zukunft für das VBA-Verhalten gegenüber den Nachbarn im Vorfeld der Volksrepublik maßgebend bleiben dürfte, nämlich (1) langes Zuwarten und anscheinend passiv-geduldiges Schlucken von Provokationen, (2) Gegenschlag aus heiterem Himmel mit maximaler Wucht (so z.B. gegenüber Indien), (3) Begrenztheit des militärischen Einsatzes sowohl bei den Zielsetzungen als auch beim Waffeneinsatz und bei der zeitlichen Dauer: Die VBA beschränkte sich bezeichnenderweise immer auf Infanterie- sowie Artillerie-Einsatz und verzichtete gleichzeitig auf den Gebrauch der Luftwaffe - von ABC-Unternehmen ganz zu schweigen. Der Indien-Feldzug dauerte 32, der Vietnam-Feldzug 27 Tage. (4) Begründung des Vorgehens mit "Defensiv"-Erwägungen bei gleichzeitiger Betonung des Verhandlungswillens und bei Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen. (5) Ziel der Kampfhandlungen war in den einzelnen Fällen weder Geländegewinn noch die Dauerbesetzung fremden Territoriums, sondern die maximale Demütigung und Schädigung des Gegners. Hauptziel war das "Gesicht" des anderen. (6) Freiwilliger Rückzug auf die Ausgangspositionen und "Großzügigkeit" gegenüber dem Gegner (Rückgabe der Gefangenen und Beutewaffen gegen Quittung): Der Gegner sollte auf diese Weise "erzogen" werden.⁶⁸

In den Fällen "Tibet" und "Südchinesisches Meer" gab China darüber hinaus zu verstehen, daß es sich hier nicht um Operationen gegen äußere Gegner, sondern um Bereinigungen auf dem (angeblich) eigenen Territorium handle, weshalb dort auch andere Spielregeln zu gelten hätten.

Mit diesem Verhalten hat China wiederholte Male demonstriert, daß es nicht expansionistisch, sondern *impansionistisch* denkt. Militärische Unternehmen dienen also primär nicht dem Gewinn von Nachbargebieten, sondern vielmehr der "Erziehung" eines "respektlosen" Nachbarn. Es geht um Erziehungsfeldzüge und Erziehungsgespräche. Diese Einstellung stammt aus einer vielhundertjährigen Tradition der Übertragung von Verwandtschaftskategorien auf die Außenpolitik.⁶⁹

3.1.2.3

Waffenhandel

Schon in 90er Jahren verspricht Ostasien zum wichtigsten Waffenmarkt der Welt zu werden - und zwar nicht nur als Abnehmer, sondern auch als Produzent. Diese Entwicklung hängt zusammen mit dem Verschwinden der Sowjetunion als Weltmacht und dem dadurch induzierten Niedergang der wehrtechnischen Industrie in Europa und in Nordamerika.

China, vor allem aber der chinesische MIK, kann sich hier als "Lückenfüller" kurz-, und langfristig als NIC glänzende Profite ausrechnen.

Sind die chinesischen Waffenhändler nur nicht zu fassen, oder treiben sie tatsächlich keinen Waffenhandel?

Kein Wunder, daß die chinesische Seite immer wieder die letztere Behauptung vorgebracht hat und sich in diesem Vorbringen besonders bestätigt sah durch den peinlichen Beschlagnahmezwischenfall vom Juli 1993. Die Amerikaner hatten damals, stets geleitet von dem Vorwurf, daß China in den vorangegangenen Jahren Raketen und Artilleriewaffen in einem Gesamtwert von 2.3 Mrd. US\$ an Pakistan und an den Iran geliefert hätten, das chinesische Frachtschiff Yinhe nahe der östlichen Einfahrt in die Straße von Hormuz aufgebracht und es von einer saudi-arabisch-chinesischen Spezialisten-Delegation durchsuchen lassen - ohne Ergebnis, wie sich zeigte.⁷⁰ Die Amerikaner hatten auf dem Schiff Raketenteile vermutet, die hauptsächlich nach Pakistan geliefert werden sollten.

Trotz chinesischer Dementis bleiben die Nachbarn allerdings besorgt, darunter nicht nur Indien, sondern auch Thailand und die meisten anderen ASEAN-Staaten. Nach Erkenntnissen der ASEAN hat China in den vergangenen vier Jahren an Myanmar Waffen in Höhe von rd. 1,2 Mrd. US\$ verkauft, darunter 20 bewaffnete Helikopter, 50 Artilleriegeschütze, 60 gepanzerte Mannschaftstransporter und 6 Patrouillenboote. Die Waffen sollen allerdings z.T. innere Feinde, vor allem gegen den "Drogenkönig" Khun San, eingesetzt werden, dessen Guerillatruppen im Goldenen Dreieck operieren. Die ASEAN zeigt sich aber besorgt über die (angebliche) Errichtung eines chinesischen Stützpunkts nahe der Irrawaddi-Mündung sowie über die wachsenden Konflikte um die Spratly-Inseln.⁷¹

Trotz Verbots werden auch auf chinesischen Märkten immer häufiger Waffen zum Verkauf angeboten. Die Frage "yao qiang ma?" ("Wollen Sie eine Waffe?") ist immer häufiger zu hören. Allein in den Jahren 1993/94 mußte die Polizei - zu ihrem eigenen Erstaunen offensichtlich - nicht weniger als 390.000 Handfeuerwaffen sicherstellen.

Der Nachschub geht vor allem von legalen Waffenfabriken sowie vermutlich auch von MIK-Betrieben aus, die ihre Ware gegen Gewinn unter der Hand an den Mann bringen.

3.1.2.4

Wachsende Außenkontakte der VBA

3.1.2.4.1

Die VBA wird zugänglicher - und transparenter

Während sich die VBA bis Ende der 70er Jahre noch immer höchst zugeknöpft verhalten hatte, sind in der Zwischenzeit zahlreiche Türen aufgestoßen worden.

1993 nahmen VBA-Einheiten beispielsweise erstmals in der Geschichte des Landes an einer "UN Peace-keeping Mission" teil, und zwar in Kambodscha, wo sie sich unter die "Blauhelme" einreihen.

Aber auch die bilateralen Kontakte haben zugenommen. Dies zeigt sich äußerlich schon darin, daß mindestens alle zwei Wochen vor dem chinesischen Militärmuseum im westlichen Teil Beijings eine Empfangszeremonie stattfindet. Mit über 50 Ländern hat die VBA mittlerweile Beziehungen aufgenommen. Allein 1992 kamen 110 Militärdelegationen aus über 40 Ländern nach Beijing, darunter 11 Verteidigungsminister. Gleichzeitig haben über 70 VBA-Delegationen 20 Länder besucht. Die Tendenz zu solchen Austauschaktivitäten ist steigend.⁷²

1994 empfing die VBA sogar 225 ausländische Militärdelegationen und entsandte ihrerseits 50 Delegationen in 62 Länder. Spitzenmilitärs wie Liu Huaqing, Chi Haotian und Zhang Wannian (alle Mitglieder des ZK-Militärausschusses) besuchten Militäreinheiten in Thailand, Indonesien, Singapur, Malaysia, Rußland, Pakistan und Indien. Besonderen Wert legte die VBA auf Begegnungen mit Armeen aus der Dritten Welt (Westasien, Afrika und Lateinamerika) sowie mit den Streitkräften Osteuropas.⁷³ Höflich umworben sehen sich auch die Militärattachés, die von führenden Militärs entweder feierlich empfangen werden (so im Zusammenhang mit einem Neujahrsempfang im Januar 1995)⁷⁴ oder die von der VBA in militärisch interessante Gegenden eskortiert werden, sei es nun zu Ausflügen nach Nordost- oder Südostchina.

Darüber hinaus finden Ausstellungen militärischer Güter statt und nicht zuletzt auch Konferenzen von Militärfachleuten, so z.B. im Januar 1995 eine Konferenz von Militärmedizinern, die in Beijing unter der Regie des ICMM (International Committee of Military Medicine) veranstaltet wurde.⁷⁵

3.1.2.4.2

Renormalisierung der Militärbeziehungen zu den USA

Der Austausch findet nicht nur mit asiatischen Ländern oder mit Ländern der Dritten Welt statt, sondern beispielsweise auch mit den USA. Erst im März 1995 besuchte eine amerikanische Marineeinheit den nordchinesischen Hafen Qingdao, darunter der US-Raketenkreuzer "Bunker Hill".⁷⁶ Am 27.4. empfing Admiral Liu Huaqing, seines Zeichens Politbüromitglied und Stellvertretender Vorsitzender des ZK-Militärausschusses, den Oberkommandierenden der US-Streitkräfte im Pazifik, Admiral Dick Macke, und lud die amerikanische Seite zu verstärkter Zusammenarbeit im Marinebereich ein - was immer damit gemeint war.⁷⁷ 1994 war der Stellvertretende Generalstabschef Xu Huizi in die USA gereist. Im Gegenzug war US-Verteidigungsminister Perry im Oktober 1994 nach Beijing gekommen, um die Militärbeziehungen zwischen den USA und China zu renormalisieren. Dabei wurde eine Vereinbarung über die Rüstungskonversion unterzeichnet.⁷⁸ Nicht ganz zu Unrecht bemerkte ein Kommentator in diesem Zusammenhang, daß "die Chinesen keineswegs vorhaben, ihre Schwerter zu Pflugscharen umzuschmieden; vielmehr dürften sie darauf aus sein, möglichst viele Pflugscharen zu verkaufen, um sich bessere Schwerter leisten zu können".⁷⁹

In der Tat verstanden es beide Seiten, sich höchst geschickt zu verhalten: Während Perry wie ein versierter Geschäftsmann um die Gunst der chinesischen "Kunden" warb, benutzten diese wiederum jede Gelegenheit, zu versichern, daß die Verteidigungspolitik Chinas rein defensiv sei, daß die Volksrepublik in Zukunft nie nach Hegemonie und Einflusssphären streben wolle und daß sie deshalb auch keine Bedrohung für irgendein anderes Land darstellen könne.⁸⁰

3.1.2.4.3

Militärische Zusammenarbeit mit Rußland

Besonders eng gestaltet sich die militärische Zusammenarbeit mit Rußland, dessen Vorgänger, die Sowjetunion, einst China gegenüber jahrzehntelang Gewehr bei Fuß gestanden hatte. Diese Zeiten scheinen freilich längst vergessen zu sein: Am 10.11.1993 unterzeichneten China und Rußland ein auf fünf Jahre befristetes Militärkooperationsabkommen, dessen Hauptzweck es sein sollte, den Transfer von russischer Militärtechnologie nach China zu systematisieren. Das Dokument wurde auf chinesischer Seite von Verteidigungsminister Chi Haotian und auf russischer Seite von Verteidigungsminister Gratschow unterzeichnet. Gratschow war der erste Verteidigungsminister Rußlands, der nach dem Zerfall der Sowjetunion i.J. 1991 den Nachbarn China besucht hatte. China hat seither ein nie erlahmendes Interesse am Kauf russischer Waffen und am Erwerb russischer Rüstungstechnologie gezeigt und sich vor allem für russische Kampfflugzeuge vom Typ SU-27 interessiert. Möglicherweise entwickeln beide Seiten sogar ein gemeinsames Kampfflugzeug.

Bereits 1992 waren zwischen den einstigen Erzfeinden Verträge über eine militärisch-technische Kooperation im Werte von 1,8 Mrd. US\$ unterzeichnet worden. Dazu zählte auch der Verkauf von 26 SU-27-Kampfflugzeugen. Mehrere hundert russische Militärfachleute arbeiten seitdem in der chinesischen Militärforschung.

Rüstungslieferungen sind das eine, gegenseitige Abrüstungsgespräche das andere: Seit Beginn der 90er Jahre führt China Abrüstungsgespräche mit den früheren Sowjetrepubliken Rußland, Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan. Anfang Januar 1995 fand die 14. Verhandlungsrunde in Beijing statt. Meist geht es dabei um Fragen der Truppenreduzierung entlang der gemeinsamen Grenzen sowie um vertrauensbildende Maßnahmen.

Im August 1994 hat der Staatsrat der VBA 5 Mrd. US\$ an Devisen überweisen lassen, mit denen russische Waffen und Technologie gekauft werden sollen, darunter Su-35, Su-30, MK, Ilimid-Flugzeuge zur Betankung in der Luft, II-76 MF, Transportflugzeuge, darüber hinaus aber auch T-80 Panzertechnologie sowie Raketen vom Typ C-300 und Tore-Luftabwehrraketen-Stellungen.⁸¹

3.1.2.4.4

... und mit Israel

Militärische Zusammenarbeit findet seit Jahren auch zwischen China und Israel statt. Israel hat die VR China mit einer Reihe von Waffen und neuen Militärtechnologien beliefert - und damit sogar bei den USA Proteste ausgelöst. Dies ging so weit, daß sich Ministerpräsident Rabin persönlich veranlaßt sah, am 6. Januar in Jerusalem formell zu erklären, daß zu den israelischen Lieferungen an China keinerlei amerikanische Technologie gehöre und daß vor

allem der Verdacht unzutreffend sei, Israel unterstütze die Chinesen beim Bau eines neuen Kampfflugzeugs.⁸² Washington hatte vorher sogar Sanktionen gegen Israel angedroht.

Bekannt ist, daß Israel seit vielen Jahren auch mitgeholfen hat, die chinesische Panzerwaffe zu modernisieren und daß es in diesem Zusammenhang Panzergeschütze lieferte.

3.1.2.4.5

Annäherungen sogar an das indische Militär

Sogar mit Indien ist es zu intensiven Gesprächen gekommen. So reiste beispielsweise eine VBA-Delegation unter Leitung des Stellvertretenden Generalstabschefs Xu Huzi an der Spitze einer Sieben-Mann-Delegation im Dezember 1993 zu einer Fünf-Tage-Visite nach Indien - der erste hochrangige Besuch dieser Art seit 30 Jahren.⁸³

Hier, wie auch bei anderen Anlässen, bestritt China Ambitionen im Indischen Ozean und bezeichnete sie als reine Erfindung. Vor allem seien Gerüchte falsch, daß Beijing mit Hilfe von Birma eine militärische Präsenz im Indik aufbauen wolle.

Im November 1993 kam es gar zu einem regelrechten Flottenbesuch der Chinesen in Bombay - der ersten Visite dieser Art, die es zwischen beiden Staaten je gegeben hatte.⁸⁴ Ungeachtet dieser Annäherung bleibt es aber bei den engen Beziehungen Chinas zum Hauptwidersacher Indiens - Pakistan. Die militärische Zusammenarbeit mit Pakistan gilt aus chinesischer Sicht sogar als "Modell für bilaterale Beziehungen".⁸⁵ Die VR China gehört mit zu den wichtigsten Waffenlieferanten an Pakistan und wird von den USA u.a. beschuldigt, Pakistan auch mit Atomwaffen zu beliefern - einer der Hauptspannungspunkte im chinesisch-amerikanischen Verhältnis!

Anmerkungen

- 1) IHT, 17.11.93.
- 2) JFJB, 29.1.92; SWB, 21.2.92.
- 3) JFJB, 1.6.90; SWB 5.6.90.
- 4) A.a.O., S.49.
- 5) Ebd., S.56.
- 6) Dazu Oskar Weggel, "Islamischer Fundamentalismus, pantürkischer Integrationismus oder chinesischer Reformismus?" in: C.a., April 1994, S.389-393.
- 7) Ausführlich dazu C.a., April 1995, Ü 4.
- 8) Ebd., S.44.
- 9) Ebd.
- 10) RMRB, 1.1.73.
- 11) Dazu Oskar Weggel, "Die chinesisch-vietnamesischen Auseinandersetzungen um das Südchinesische Meer und um den Golf von Tongking - Ein Beitrag zur systematischen Abwägung der Argumente", in: Werner Draguhn (Hrsg.), *Umstrittene Seegebiete in Ost- und Südostasien*, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1985, S.189-228.
- 12) Zu einer genauen Aufgliederung vgl. Peter Schier in C.a., Juli 1988, S.577/78.
- 13) IHT, 19.6.92.
- 14) Ebd., S.69.
- 15) *Liaowang*, 27.3.89.
- 16) XNA, 17.8.89.
- 17) Ebd.
- 18) Z.B. RMRB, 26.7.89.
- 19) Dazu C.a., September 1993, Ü 1.
- 20) Vgl. dazu beispielsweise C.a., Februar 1994, Ü 4.

- 21) Ebd., S. 35.
 - 22) Ebd., S. 37.
 - 23) Ebd., S. 64.
 - 24) Ebd., S. 65.
 - 25) Ebd., S. 67.
 - 26) Ebd., S. 27.
 - 27) Ebd., S. 27.
 - 28) Ebd., S. 27.
 - 29) Dazu ausführlich Oskar Weggel, *Die Geschichte Taiwans*, Köln/Weimar/Wien 1991, S. 113 ff.
 - 30) Ebd., S. 28.
 - 31) Ebd., S. 30.
 - 32) Ebd., S. 32.
 - 33) Dazu *Taiwan aktuell*, Nr. 144, 26.7.95.
 - 34) AWSJ, 17.2.92.
 - 35) Dazu C.a., Februar 1993, Ü 34.
 - 36) *Handelsblatt*, 27.4.94.
 - 37) IHT, 5./6.9.92.
 - 38) CNT in SWB, 18.4.94.
 - 39) Dazu C.a., Februar 1993, Ü 34.
 - 40) *Voice of Free China*, Taipei, SWB, 8.4.94.
 - 41) XNA in SWB, 2.7.94.
 - 42) *Ming Bao*, Hongkong, 26.7.94; SWB, 28.7.94.
 - 43) ZM, 1.7.94, S.23-25.
 - 44) SZ, 30.3.95.
 - 45) 1990, Nr. 6
 - 46) BRu 1993, Nr. 16, Anhang, S. XII.
 - 47) Ebd., S. XIII.
 - 48) RMRB, 27.10.94, S. 6.; XNA, 17.3.94, 11.3.95.
 - 49) So ST, 16.1.93.
 - 50) RMRB, 27.10.94, S.6.
 - 51) XNA, 24.3.93.
 - 52) BRu 1993, Nr.9, S.9 f.
 - 53) JFJB, 12.12.91.
 - 54) Ebd.
 - 55) XNA, 23.3.93.
 - 56) SCMP, 10.3.95.
 - 57) SCMP, 2.3.95.
 - 58) FEER, *Asia 1995 Yearbook*, S.20.
 - 59) Vgl. dazu im einzelnen Oskar Weggel, *Regionalkonflikte in China. Süd gegen Nord*, Bd.210 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1992.
 - 60) Dazu ebd., S.157 ff.
 - 61) C.a., November 1993, Ü 23.
 - 62) So ein Kommentar von Denny Roy in: ST, 4.1.94.
 - 63) Ebd.
 - 64) Vgl. dazu die Analyse in Kuang Chiao Ching, Hongkong, 16.12.93, S.30-34, SWB, 7.1.94.
 - 65) Der Autor verdankt diesen Gedankengang seinem Kollegen Rüdiger Machetzki, vorgetragen anlässlich eines Referats am 7.6.1995 in Hamburg.
 - 66) Dazu ausführlich C.a., Juli 1993, S.671-673.
 - 67) Ausführlich dazu Kielmansegg, Weggel, a.a.O., S.44 ff.
 - 68) Ebd., S.63 f.
 - 69) Ausführlich zu diesen Zusammenhängen Oskar Weggel, *Weltgeltung der VR China*, Hamburg 1986, S.88 ff.
 - 70) Ausführlich dazu C.a., August 1993, Ü.3.
 - 71) *Xingxian Ribao*, Bangkok in: SWB, 13.1.95.
 - 72) Dazu XNA, 30.7.93.
 - 73) XNA, 22.1.95.
 - 74) XNA, 19.1.95.
 - 75) XNA, 21.1.95.
 - 76) SCMP, 23. und 24.3.95; XNA, 26.3.95.
 - 77) XNA, 28.4.95.
 - 78) XNA 18.10.94.
 - 79) SZ, 20.10.94.
 - 80) Ausführlich dazu C.a., Oktober 1994, Ü 2.
 - 81) *Ching Pao*, Hongkong, 5.8.94, S.57; 6.8.94.
 - 82) XNA, 8.1.95.
 - 83) XNA, 19.12.93.
 - 84) XNA in SWB, 18.11.93; XNA, 20.11.93.
 - 85) So XNA, 11.1.95.
- [1] 中国军队能否打赢下一场战争
 - [2] 冷战
 - [3] 地区性战争
 - [4] 局部性战争
 - [5] 国家内部
 - [6] 三峡工程
 - [7] 第一张天网
 - [8] 立体战争
 - [9] 天女散花
 - [10] 涂脂抹粉
 - [11] 陆战之王
 - [12] 钢铁洪流
 - [13] 深挖洞,广积粮,不称霸
 - [14] 争之防御的思想
 - [15] 防中有功
 - [16] 西沙;南沙
 - [17] 北部湾
 - [18] 空地一体化
 - [19] 小米加步枪
 - [20] 向南防御,向北进功
 - [21] 收复
 - [22] 一家人打架
 - [23] 限度
 - [24] 台湾海峡
 - [25] 海空一体化较量
 - [26] 航母